

**WUK**

Info-Intern  
Nummer 6/98  
November

# INFO-INTERN



- **Musikerinnen im WUK**
- **Monopoli und Jugendprojekt**
- **Flora Zimmerer, Siebdruck**
- **Auf und Ab von Kindergruppen**



Bitte gebt uns eure **Beiträge** sowie alle Programme und Ankündigungen nach Möglichkeit nicht nur auf Papier, sondern auch auf Diskette. Abgabeort ist das *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Per e-mail schreibt uns bitte an [infointern@wuk.at](mailto:infointern@wuk.at) (nach Möglichkeit die Text-Datei als Beilage mitsenden).

Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen eine Seite. Führt bitte einen Titel an und macht Zwischenüberschriften. Fotos bzw. Zeichnungen (mit Angabe der Künstlerin oder des Künstlers) könnt ihr gerne dazugeben.

Für Rückfragen benötigen wir unbedingt Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der Autorin/des Autors.

Der **Redaktionsschluss** für die Dezember-Ausgabe (so es sie gibt; siehe unten) ist am Montag, dem **23. November, um 17.00 Uhr**. Die Zeitschrift wird voraussichtlich am 4. Dezember, im Haus sein, der Post-Versand ist für 7. Dezember, vorgesehen.

Die nächste **Offene Redaktionssitzung** findet am Mittwoch, dem **2. Dezember, um 19.30 Uhr** im *Info-Intern*-Büro, statt. Ihr seid herzlich eingeladen. (Im Jänner gibt es weder eine offene Redaktion noch ein *Info-Intern*).

Ob es eine Dezember-Ausgabe des *Info-Intern* geben wird steht leider noch nicht fest. Wir mussten (müssen) in diesem Jahr ob des großen Informations-Andrangs (der ja sehr erfreulich ist) weit mehr Seiten produzieren als geplant war. Und zwar wahrscheinlich 16 Seiten mehr, also fast eine ganze Ausgabe. Deswegen kommen wir mit dem vorgesehenen **Budget** nicht aus. Die Entscheidung des Vorstands über eine Aufstockung (um 10.000,- auf 262.000,-) steht bei Redaktionsschluss noch aus.

Liebe Grüße. Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann

## INHALT

### Reportage

<i>Kellergespräch – Musikerinnen im WUK (Gai Jeger)</i> .....	3
<i>Wir sind stolz auf alle, die es schaffen – JP, Monopoli (Rudi Bachmann)</i> .....	6
<i>Im Großen Saal (Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann)</i> .....	11
<i>Sastewoods? – SET in Wien und im WUK (Ernst Schrieftl)</i> .....	12
<i>Die Neugier der Tauben – Flora Zimmer, Siebdruck (Margit Wolfsberger)</i> ..	16
<i>Hurricane George – Dominikanische Republik (Helga Neumayer)</i> .....	18
<i>Aufstieg und Fall einer Kindergruppe (Claudia Gerhartl)</i> .....	19
<i>Blitzlicht: Karin Simon (Claudia Gerhartl)</i> .....	24
<i>WUK-Forum am 5. 10. (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i> .....	26
<i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i> .....	28

### Meinung

<i>Spiel nicht mit den Schmuttelkindern? (Rudi Bachmann)</i> .....	22
--	----

### Information

<i>Fälle der Woche – Asyl in Not (Michael Genner)</i> .....	9
<i>Sao Paulo zu Gast in Wien (Margit Wolfsberger)</i> .....	10
<i>Kultur &amp; Politik – Teil 2, Maßnahmen (Eva Brantner)</i> .....	15
<i>wuk.at – EDV-News (Gerhard Pinter)</i> .....	23
<i>Termine, Ankündigungen</i> .....	25
<i>WUK-Anlaufstellen</i> .....	27

**Titelblatt:**  
Beate Arth  
Foto von Gai Jeger

**Impressum:** WUK-INFO-INTERN. Informations- und Diskussionsorgan. Medieninhaber, Herausgeber: WUK - Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währinger Straße 39. Redaktionsteam: Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann. Gestaltung und Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Riegele, Wien.

ÖGV-Beschlüsse vom 24.6.1992: 1. Einschränkungen freier Meinungsäußerung: a) bei Verletzung von Rechten bzw. Privatsphäre von Personen, b) bei Beschimpfungen, c) bei nicht belegten Anschuldigungen, d) bei möglichen straf- oder verwaltungsrechtlichen Konsequenzen. 2. Bei strittigen Beiträgen gibt es Gegendarstellungen in der selben Ausgabe.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder. Über Kürzungen, Titel, Untertitel, Vorspanne, Zwischenüberschriften und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Nicht gekennzeichnete Fotos: Redaktion bzw. Archiv. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz. Zu 100 % im Eigentum des Vereins WUK.



FOTO VON GAI JEGER

Beate und Heike

# Kellergespräch

Musikerinnen im WUK von Gai Jeger

*Die Stufen führen steil nach unten. Der Gang, der sich eröffnet, ist eng. Von ihm führen Türen in Räume, die als Proberäume für MusikerInnen fungieren. Es riecht schal, nach Schimmel und abgestandener Luft. Beate Arth und Heike Mangold sind am Spielen, als ich eintrete. Im Raum stehen Musikinstrumente, in der Ecke eine Sitzlandschaft in Grün. Die Töne verharren im Raum. Sie setzen sich fest. Gehen Töne verloren, wenn sie ausgestoßen sind? Oder bleiben sie im Gemäuer für immer eingeschweißt?*

Der Keller des großen Hauses ist voll von Musik. Hat sich hier unten doch einer der umfangreichsten Bereiche des WUK – der Musikbereich umfasst rund 100 Mitglieder – niedergelassen.

Seit drei Jahren arbeiten Beate und Heike bereits zusammen. Drei Jahre lang machen sie gemeinsam Musik. Zuweilen gesellt sich eine dritte oder vierte Musikerin zu ihnen, dann sind sie eine Band. Was das heißt, und was sie hier eigentlich

## Hans Lindner neuer WUK-Obmann

Auf einer Klausur hat der Vorstand unseres Vereins die Vorstands-Funktionen – entgegen der letzten Ankündigung – doch neu aufgeteilt. Hans Lindner wird demnach Obmann, Walter Berger Kassier-Stellvertreter. Die Funktion von

SchriftführerIn-StellvertreterIn bleibt unbesetzt. Die neuen Funktionen:

- Obmann Hans Lindner, seine Stellvertreterin Ulli Fuchs.
- Kassierin Inge Holzapfel, ihr Stellvertreter Walter Berger.
- Schriftführer Tshay Sintayehu.

## gruppe

wollen, das versuchen sie mir begreiflich zu machen.

„Wir befinden uns in einer starken Umbruchphase“, erklären die beiden, als ich sie zu befragen beginne. Was bedeutet, dass sie mir eigentlich nicht wirklich etwas zu erzählen haben, oder doch? „Zur Zeit nennen wir uns immer noch ‚Mangold‘, aber seit Sabine, unsere Sängerin heuer im Februar ausgestiegen ist, wissen wir noch nicht genau, wie wir in Zukunft weitermachen werden.“ Im Vorjahr war „Mangold“ noch eine Gruppe von drei Frauen. Das Programm war darauf abgestimmt, und nun sind Beate und Heike wieder auf der Suche nach Neuem.

„Es fällt uns ja immer wieder etwas ein. Das, was wir hier tun, soll ja auch Spaß machen“, sagt Beate, die in Deutschland aufgewachsen ist und nun seit 16 Jahren in Wien lebt. „Heute sage ich schon, ich bin in Deutschland aufgewachsen. Ich sage nicht: Ich bin Deutsche. Meine Nationalität war mir im Grunde immer egal, und das ist nach wie vor so.“ Aus Aachen haben sie seinerzeit private Gründe nach Wien geführt. Heike kommt aus Vorarlberg und lebt seit acht Jahren in der österreichischen Hauptstadt.

„Ich mach schon ziemlich lange Musik“, fährt Beate fort. „Eigentlich habe ich immer mit Frauen gespielt. Wir hatten in

einer Gasse gegenüber vom WUK einen Proberaum. Irgendwann habe ich angefangen im WUK-Infobüro zu arbeiten und erfahren, dass hier im Haus ein Proberaum frei geworden ist, weil eine Band ausgezogen ist. So habe ich diesen Raum bekommen.“ Mit dem Gitarrespiel hat Beate begonnen, als sie schon über 20 war. Von diesem Zeitpunkt an jedoch hat sie das Musikmachen nicht mehr losgelassen.

### Eine Band bedeutet Entwicklung

„Ich mache Musik seit ich 18 bin“, sagt Heike, die in Vorarlberg als Backgroundsängerin bei „Billy and Bob“ begann. „Das war schon ganz lustig, aber so richtig Spaß hat es mir nicht gemacht. Nur singen war mir einfach zu wenig. Ich hab in Vorarlberg schon angefangen Schlagzeug zu spielen.“ In Wien ist sie dann durch verschiedene Bands gewandert und absolvierte eine einjährige Ausbildung am „American Institute of Music“. „Jetzt spiele ich auch Keyboard, weil ich mich momentan in einer Krise befinde – was das Schlagzeugspielen betrifft. Es sitzt eine wirkliche Umbruchstimmung in mir. Ich arbeite sehr viel und bin in letzter Zeit sehr wenig zum Spielen gekommen. Beim Halamasch arbeite ich in der

Organisation mit. Das beansprucht mich sehr. In solchen Situationen wird das Verhältnis zum Instrument immer ein wenig beeinträchtigt. Das kann man vielleicht mit einer Beziehung zu einem Menschen vergleichen. Wenn man sich zu wenig umeinander kümmert, kommt etwas zu kurz. Als ich mich letztens hinter Schlagzeug gesetzt habe, konnte ich es nicht wirklich spüren.“

Zur Zeit sind die beiden Musikerinnen dabei, Nummern zu gestalten. Und das scheint ihnen wirklich Spaß zu machen. Sie probieren das eine und das andere, jammern und kommunizieren auf der Basis von Tönen. Im Vorjahr spielten sie viele Konzerte, die sind Vergangenheit. Nun muss etwas Neues her. Als sie noch zu dritt waren, hatten sie Konzerte im Chelsea, im Flex, im EKH, am Land, in Brünn. Eine produktive Zeit. Aber die steht nicht still.

„Eine Band bedeutet auch eine gewisse Entwicklung. Wir haben die verschiedensten Musikerinnen kennengelernt im Lauf der Jahre. Mit Sabine war es sehr produktiv. Sie ist gekommen und wir haben innerhalb der ersten drei Monate gemeinsam das erste Konzert gespielt. Wir haben auch extrem ausgiebig geprobt und waren total viel zusammen, dadurch ist auch einiges weitergegangen“, meinen die beiden Frauen unisono.

Auseinandergegangen ist es ganz simpel durch Interessensunterschiede. Es hat längerfristig einfach nicht harmoniert. Eine Band zu sein kann sehr symbiotisch sein, ist sehr eng und kann gleichermaßen zum Abschied führen wie es auch zusammenschweißen kann. Schimmelgeruch belegt die Sinne in diesem Raum, der ganz dringend eine Belüftung notwendig hätte. Er liegt schlecht. Keine Verbindung zum Draußen, zu Luft. Vielleicht, eines Tages wird man/frau eine Belüftungsanlage in die Keller verlegen, weil einfach zu viele tolle Menschen da unten ganz tolle Töne von sich geben.

### Im Musik-Bereich

Die Beziehung zum Haus ist eine schwierige Fragestellung. Das liegt wohl daran, dass Beate in verschiedenen Bereichen tätig ist. „Ich bin zu verschiedenen involviert in diesem Haus. Die Arbeit im Info-Büro, die Arbeit im Bereich, sodass ich gar nichts zu meiner Beziehung dazu sagen möchte. Grundsätzlich bin ich froh darüber, dass ich überhaupt einen Proberaum habe, dass es den überhaupt gibt. Aber ich habe meinen

## GV und HK: Fristen, Tagesordnung

Alle WUK-Mitglieder sind hiermit freundlichst an folgende Termine erinnert:

➤ Freitag, 13. November: letzter Tag für die Abgabe von Anträgen an den Vorstand

➤ Freitag, 27. November: letzter Tag für die Stimmrechts-wirksame Einzahlung des Mitgliedsbeitrags für 1998 (14 Tage vor der GV werden auch die Rechenschaftsberichte im Informationsbüro zur Einsicht aufliegen und Tagesordnung, Budget-Bericht 1998 und Budget-Voranschlag 1999 zugesandt)

➤ Samstag, 12. Dezember 1998, um 17.00 Uhr: Hauskonferenz (Diskussion über Budget und Anträge)

➤ Sonntag, 13. Dezember 1998, um 15.00 Uhr: Generalversammlung  
Achtung: Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt bereits ab 14.30 Uhr

Bei der Einladung im letzten *Info-Intern* sind der Redaktion leider ein paar kleine Irrtümer passiert, wofür um Nachsicht gebeten wird. Deshalb hier die **Tagesordnung** noch einmal:

- Eröffnung und Begrüßung
- Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Wahl der Gesprächsleitung und der Protokollführung
- Beschlüsse zur Tagesordnung
- Berichte des Vorstandes
- Bericht der Generalsekretärin
- Bericht der RechnungsprüferInnen
- Diskussion der Berichte
- Entlastung des Vorstandes
- Genehmigung des voraussichtlichen Rechnungsabschlusses 1998
- Genehmigung des Budget-Voranschlags 1999
- Anträge
- Allfälliges

Broterwerb auch hier. Manchmal bin ich total froh, wenn ich einmal drei oder vier Tage nicht herkommen muss. Die Gitarre kann ich ja mit nach Hause nehmen.“

Heike „konsumiert“ vor allem die Veranstaltungen im Haus – ansonsten hält sie sich ziemlich raus. Die Verpflichtungen des Bereiches wie Plena nimmt vor allem Beate wahr.

Ein verständiges Lächeln von Beate erhellt den Raum. „Die Jungs hier sind schon o.k.“, sagt sie, „Gestern fand die Bareröffnung statt, hinten beim Tonstudio. Es ist schon toll, was hier passiert.“ In Tag-und-Nacht-Schicht haben Ritchie Gross und Leo Schoderböck aus dem Musikbereich die aus dem Veranstaltungssaal entfernten Säulen so aufgemotzt, dass sie nun strahlend das Herz einer Bar für den MusikerInnenbereich repräsentieren. „Die haben da hinten total gearbeitet“, sagt Beate mit unverhohlener Anerkennung.

Und weiter: „Durch das Studio haben wir jetzt auch die Möglichkeit CD's aufzunehmen. Das ist gut und praktisch. Es gibt sehr viele Leute im Bereich, da kann man schon etwas bewegen.“ Musik zieht an. Musik verändert die Kommunikationsstruktur. Unter Umständen ist Musik auch dazu imstande, Welten zu bewegen.

#### Kostprobe gefällig?

*„Einbahnstraße und kein Weg führt zurück. Ich hab nur gedacht, da fehlt noch 'n Stück. Der Glanz in deinen Augen versprach es mir. Doch jetzt weiß ich genau, ich will nichts von dir. Du hast nicht gedacht, ich erkenn dein Spiel. Da bleibt nichts übrig, da war nicht viel. Ich wollte immer nur, dass du bei mir bleibst. Doch muss ich leider sehen, es war nur Zeitvertreib. Ich habe lange nachgedacht, doch wieder einmal hat es nichts gebracht. Ich weiß, ich muss mir eines schwören, nie mehr wieder auf diesen Typen zu hören. Jetzt sitz' ich wieder vor 'nem Haufen Dreck und denke mir, schon wieder einer weg. Doch eines weiß ich ganz genau – ich hab' keine Scheu, ich bleib diese Frau ...“*, sprechsingen Beate und Heike lachend.

„Unsere Musik ist mit Pop-Elementen gespickt. Aber auch Rock ist wichtig“, sagt Beate, und Heike setzt fort: „Die Musik, die wir gemacht haben, und vielleicht auch die, die wir jetzt machen, war bzw. ist etwas ganz Eigenes. Entweder es gefällt oder gefällt nicht.“ Aus völlig verschiedenen Richtungen zusammengesetzt, ist für die beiden spannend, was dabei herauskommt. „Die Tendenz geht ja auch eher weg von

den Bands. Ich kenne viele MusikerInnen, die machen nur noch alleine Musik zu Hause, die möchten keine Band, keinen Stress mehr.“

Beate fügt hinzu: „Manche MusikerInnen mischen sich alles selbst zusammen, haben ihre Computer und Sounds, das ist einfach klasse. Aber ein Bandfeeling ist etwas völlig anderes. Wenn das wirklich passt, dann ist es großartig.“

#### Deutsch oder Englisch?

Zuerst sangen sie allesamt Englisch. Dann übersetzten sie das Programm ins Deutsche. „Wir haben uns vorher gar nicht überlegt, ob wir Deutsch oder Englisch singen sollen. Heute wissen wir, dass, wenn wir Deutsch singen, es etwas völlig anderes ist“, meint der Kern der sich beständig neu formierenden Gruppe. „Mir geht es einfach darum, Gitarre so zu spielen wie ich es mir vorstelle“, setzt Beate hinzu.

Eine vage Idee für die Zukunft – oder doch eine sehr klare – ist, eine gemeinsame CD aufzunehmen. „Das können wir auch zu zweit“, sagt Heike. Es bedeute wohl mehr Arbeit für jeden, aber es wäre

zu bewältigen. „Selbst wenn wir es nicht live umsetzen können, ist es trotzdem rüberzubringen.“ Vom „Musikmachen“ leben zu können erscheint beiden relativ unrealistisch. Was wichtiger ist bei ihrem Tun fasst Beate zusammen: „Worum es geht ist, dass jemand sagt, was ihr macht, ist wirklich gut. Ein positives Feedback. Das ist es.“

Auf die Frage, ob sie nicht einmal im WUK auftreten wollen, herrscht Meinungsverschiedenheit. Während Heike es o.k. finden würde, ist Beate dagegen. „Ich kenne so viele Leute hier. Das ist toll. Aber genau das kann auch manchmal ziemlich umschlagen. Daher bin ich auch oft froh, dass ich hier im Keller bin. Da bin ich alleine, es kommt niemand, und ich sehe niemanden. Das ist schön. Wir haben hier auch schon bei Kerzenschein geprobt, überall Kerzen aufgestellt und Räucherstäbchen, damit es nicht so stinkt.“

Heike: „Wir haben auch schon manchmal hier Geburtstag gefeiert ...“ Beate lacht: „... und gestritten und gefetzt!“. Heike: „Oh ja, hier ist schon einiges passiert.“

## Sudanesische Lehmhütte

Im WUK-Forum am 5.10. protestierten die MalerInnen dagegen, dass Angestellte ein Lehmhütten-Projekt vor der Fotogalerie verboten bzw. verhindert hätten. Worauf sich der Rest des WUK-Forums zwar uninformiert, nichts desto weniger aber empört zeigte. Ich nehme mich da nicht aus. Auf meinen Vorschlag hin wurde sogar einen Appell an die Dienststellen gerichtete, „bei kreativen Haus- und Hof-Gestaltungen jene Großzügigkeit walten zu lassen, die einem offenen Werkstätten- und Kulturhaus zukommt“.

Tags drauf lese ich im Vorstandsprotokoll vom 29.9., dass sich der Vorstand mit der Causa schon beschäftigt und Hans Lindner sich des Problems angenommen hat. Und weiter: „Sie (die Hütte) kann vor die Fotogalerie unter den Bäumen gebaut werden.“ Das verunsicherte mich. Sollten wir im WUK-Forum zu schnell, gar falsch reagiert haben? Und ich fragte nach, bei Vorstandsmitgliedern und bei Heike

Keusch von der zuständigen Dienststelle Info & Service:

Wir haben überreagiert, und ich nehme mich an der Nase. Laut übereinstimmender Auskunft wurde überhaupt nichts verboten oder behindert. Es wurden lediglich Auflagen gemacht, und zwar 1. dass die Hütte nicht im Weg steht, 2. dass sie nachher wieder weggeräumt wird und 3. dass einE VerantwortlicheR genannt wird. Zu diesen „Vorschriften“ wurde nicht zu Unrecht darauf verwiesen, dass diese ganz im Sinne der HausnutzerInnen und Bereiche sind – siehe die Diskussionen im WUK-Forum über das Papier „Bauen und Renovieren“.

Alle hätten das Projekt also gerne realisiert gesehen. Warum es trotzdem nicht verwirklicht wurde ist unbekannt. Möglicherweise war das schlechte Wetter schuld. Vielleicht erleben wir erst im Frühjahr eine sudanesishe Lehmhütte.

Rudi Bachmann

Runde Geburtstage verleiten zum Zurückblicken. Also beginnen wir bei der Gründung, bei Gründungsphilosophien und Gründungsmythen. Gemeinsam ist allen AMS-Projekten, dass sie sich der besonders Gefährdeten und Benachteiligten („Randgruppen“ ist ein blödes Wort), junger Menschen mit Defiziten annehmen. Und dass sie auf Multikultur Wert legen. Auch dadurch ist ihr – es kann ohne Übertreibung so gesagt werden – internationale Ruf begründet.

Auch der Verein Wiener Jugendzentren, Caritas, Jugend am Werk, Madora, Sprungbrett, der Verband Wiener Volksbildung und andere Institutionen arbeiten ähnlich, mit „schwer integrierbaren“ Jugendlichen. Sie alle – und das WUK – sehen sich nicht als Konkurrenz, sondern als Netzwerk, als sinnvolle Ergänzung, mit der freundschaftlich zusammengearbeitet wird.

Den Druck durch die steigende Arbeitslosigkeit spüren alle Sozialprojekte. Jugendliche, die noch vor einigen Jahren problemlos eine Lehrstelle gefunden hätten, fallen heute schon unter „schwer vermittelbar“. Was unter diesen Umständen aus jenen wird, die damals schon „problematisch“ waren, traue ich mich gar nicht zu fragen. Trotzdem werden die Beratungs- und Ausbildungsstellen vom AMS (das selbst unter Druck steht, Gelder „sinnvoll“ einzusetzen) – nicht offiziell, aber doch – nach dem messbaren „Erfolg“, also dem Output bewertet und verglichen. Womit die Projekte, die sich eigentlich der „Allerärmsten“ annehmen wollen, schon bei der Aufnahme neuer Jugendlicher in einem argen Gewissenskonflikt befinden.

# Wir sind stolz auf alle, die es schaffen

**Jugendprojekt und Monopoli feiern** von Rudi Bachmann

*Auch eine kritischen Reflexion des Verhältnisses von Jugendprojekt und Monopoli zur Institution WUK kann eine Einstimmung auf das bevorstehende Jubiläums-Fest (siehe Kasten) sein. Ich sprach mit Ingrid Feurstein und Anton Strasser vom Jugendprojekt, Wolfgang Mellem von WUK-Monopoli und Eugen Bierling-Wagner von der AMS-Koordination.*

Immer noch zu wenig wird berücksichtigt, so Eugen, dass die in den WUK-Projekten Betreuten nicht nur ein Problem (Arbeitslosigkeit) haben, sondern deren mehrere. Und dass Statistik-Vergleiche mit BFI, WIFI und anderen daher keinen Sinn machen. Die sozialpolitische „Umwegrentabilität“, also wieviel Geld der Gesellschaft durch die Betreuungs- und Ausbildungseinrichtungen „erspart“ wird, müsste der Maßstab sein – aber sie ist leider schwer messbar.

## Monopoli

WUK-Monopoli geht aus dem Arbeitsprojekt „Rote Rübe“ hervor, einem Integrationsprojekt am Bauernhof Polzer im 22. Bezirk. Junge Menschen mit Vorstrafen wurden da ab 1986/87 auf den Einstieg in die Arbeitswelt vorbereitet. Geleitet wurde es von Dorothea Glatzmeier,

die bald erkennen musste, dass der Bauernhof für den Andrang an ProbandInnen viel zu klein war. Es wurde also eine Beratungsstelle angestrebt, in die auch SozialarbeiterInnen und Lehrkräfte eingebunden werden sollten.

1988 startete Monopoli, bereits unter WUK-Trägerschaft, in den Räumen der Bewährungshilfe, Wolfgang kam 1990 dazu. Es gab mehreren Übersiedlungen – und trotz erfolgreicher Arbeit schwierige personelle Situationen, die jedoch ebenso bald geklärt wurden wie sich die infrastrukturellen Bedingungen verbesserten.

Die „Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche von 15 bis 21 Jahren, vor allem ProbandInnen des VBSA (Verein für Bewährungshilfe und Sozialarbeit)“, zu der 1992 auch eine Psychologin und eine Sekretärin stießen, ist auch präventiv tätig, geht es doch darum, die Möglichkeiten der Beschaffung von Lebensunterhalt und kleinen Extras mit einem positiven Lebensgefühl zu verbinden.

An die 500 Jugendlichen werden jährlich beraten, etwa 40 Prozent können in Job oder Weiterbildung vermittelt werden. Je nach „Defiziten“ am „ersten“ Arbeitsmarkt – oder eben am „zweiten“ (Zitat Wolfgang), wo sie auf mehr Verständnis treffen.

## Jugendprojekt

Das WUK-Jugendprojekt gibt es seit 1983. Eugen erzählt, die in der Aufbauzeit handwerklich tätigen WUK-lerInnen hätten überlegt, dass sie während des Renovierens „nebenbei“ Jugendliche anlernen und integrieren könnten. Die Idee sei dann im Haus wie bei den zuständigen

## AMS-Fest am 26.11.

Fünfzehn Jahre WUK-Jugendprojekt, 10 Jahre WUK-Monopoli. Mehr als zwei Gründe zu feiern. Das große Fest findet am Donnerstag, dem **26. November, um 19.00 Uhr**, im Großen Saal und im Foyer statt.

Es wird ein großes Event für alle Beteiligten der letzten 15 Jahre: Ehemalige und heutige MitarbeiterInnen, ehemalige und heutige KlientInnen, BeraterInnen der verschiedenen AMS,

sozialpolitische EntscheidungsträgerInnen – und auch und vor allem die „HausnutzerInnen“ und die Angestellten des WUK.

Geburtstagsgeschenke der Bereiche und vieler Gruppen und Einzelpersonen wurden angekündigt. Die Gelegenheit, sich zu bedanken, soll ergriffen werden: Im Konkreten bleibt das natürlich noch geheim, denn es soll ja eine Überraschung werden. (ebw/rb)



Wolfgang, Ingrid, Anton und Eugen vorm WUK-Monopoli

Behörden sofort gut angekommen, nach 4 Jahren habe das JP die Ausbildungsbeurteilung erhalten. (Wer es genau wissen will, auch welche Rolle das Europäische Zentrum für soziale Wohlfahrt dabei spielte, sei auf die WUK-Chroniken verwiesen.)

Der größte Teil der Arbeiten erfolgt immer noch im WUK, doch (auch) um den Lehrausbildungs-Plänen gerecht zu werden, wird viel außer Haus gearbeitet, vor allem bei sozialen, gemeinnützigen oder befreundeten Institutionen wie AMS, Caritas und Radio Orange. Änderungen gab es im Laufe der Zeit vor allem für die MaurerInnen, für die im WUK nicht mehr so viel zu tun ist. Und aus BautischlerInnen wurden langsam eher MöbeltischlerInnen. Gleichgeblieben sind nur die Tätigkeiten für die MalerInnen.

Anton, der Tischlermeister, war Entwicklungshelfer beim ÖED bevor er 1989 im zweiten Anlauf zum JP kam. Anfangs war er eher skeptisch, doch dann wuchs er schnell hinein, und je länger er da war, desto wohler fühlte er sich. Heute empfindet er es als Privileg, hier arbeiten zu können – viele persönliche Qualifikationen sind hier gefragt, zum Beispiel psychologische, nicht wie in anderen Betrieben, wo nur die Stückzahlen zählen.

Ingrid, die schon viele verschiedene Jobs hatte, stieß über eine Annonce als Karenzvertretungs-Lehrerin, als Berufsschul-Vorbereiterin und -Begleiterin, zum JP. Wie die anderen empfindet sie Befriedigung in ihrer Arbeit, bei der sie nicht täglich nach der Sinnhaftigkeit suchen muss. Erfolge sieht sie im Großen wie auch im Kleinen, im Täglichen. Aber sie spürt auch den wachsenden Druck durch die Entwicklungen am Arbeitsmarkt, der immer mehr „qualifizierte“ Jugendliche trifft.

#### Anekdoten

Die Frage, wie sich die AMS-Projekte „verkaufen“ – besonders innerhalb des WUK und gegenüber Geldgebern – ist allen vier GesprächspartnerInnen wichtig. Niemand hat ein Interesse, nur „für sich“, ohne politischen Zusammenhang mit dem Haus und dem WUK-Leitbild zu arbeiten. Hier ist natürlich die Koordination der AMS-Projekte gefragt, die sich auch mit Broschüre und Foldern – und lancierten Beiträgen im *Info-Intern* – redlich bemüht.

Ich frage danach, ob der weitere Lebensweg der Jugendlichen bekannt ist, was alle (aufgrund der hohen Zahl der Jugendlichen, aber auch von Fluktuation bei den BetreuerInnen) mit einem „Nur-sehr-teilweise“ beantworten. Was sie je-

doch anzubieten haben, das sind Anekdoten, die ein kleines Bild als Antwort beinhalten.

Im Monopoli wurde ein Jugendlicher mit längerer „Häfengeschichte“ jahrelang beraten, immer wieder war es dabei zu weiteren kleinen kriminellen Rückfällen gekommen. Doch hartnäckig wurde er nicht aufgegeben. Der Durchbruch kam, als er imstande war, ins Jugendprojekt aufgenommen zu werden, denn dort lernte er, dass er auch über Arbeit zu Geld kommen kann. Heute ist der junge Mann Filmvorführer, kommt die Monopoli-Crew (übrigens auch das Jugendprojekt) dann und wann besuchen und bietet dieser inzwischen sogar konkrete Hilfe an, zum Beispiel als Fotograf.

Antons Geschichte geht auch gut aus, wenngleich die Wendung eher überraschend ist: Ein junger Türke brachte bei den MaurerInnen nicht viel weiter, war schwierig, also wechselte er zu den TischlerInnen, kam aber als Tischler auch nicht „raus“ und stieg ziemlich bald aus. Jahre später kam er auf Besuch ins Jugendprojekt und erzählte, er sei eines Tages zu einem Teppichhändler gegangen und habe angeboten, Teppiche aus seiner Heimat Anatolien billiger einzukaufen. Der Händler sei darauf eingegangen, und heute habe er ein Einkommen, von dem sogar ein JP-Meister nur träumen kann.

Das zeige, so Anton, wie wichtig es sei, dass die Menschen auf den richtigen Platz kommen. Ein Ziel, das die WUK-AMS-Projekte nach Kräften unterstützen.

Die Verbindung zum WUK wird von Monopoli und Jugendprojekt schon aus geografischen Gründen sehr unterschiedlich erlebt. Während sich Wolfgang als „alter WUK-ler“ fühlt und auch andere BetreuerInnen von Monopoli dem Haus verbunden sind, sehen ihre ProbandInnen das WUK kaum. Manche von ihnen sind aber am Kulturgeschehen interessiert, und sie bekommen auch manchmal Freikarten vom Veranstaltungsbüro und lernen so das Haus kennen.

### Berührungen im WUK

Das Jugendprojekt hingegen hat in allen WUK-Räumen bereits gearbeitet, und dabei viele Gruppen- und Bereichswünsche erfüllt. Leider ist es im WUK immer noch nicht allen klar, dass ihre Aufträge von „Anlernlingen“ erledigt werden, die nicht die Produktionskapazität von HandwerkerInnen haben. Dementsprechend unterschiedlich ist die Reaktion der – in der Regel gratis – bedienten Gruppen. Während manche nach erfolgter Renovierung die Jugendlichen zu einem kleinen Fest einladen, nehmen es andere als Selbstverständlichkeit oder beschweren sich gar über langsames oder „unprofessionelles“ Arbeiten. So liegen Freude und Enttäuschung oft nah beisammen.

Das Fest am 26. November hat also auch den Sinn, die Leistungen der Jugendlichen und ihrer MeisterInnen bzw. BetreuerInnen transparenter zu machen und den WUK-Menschen Gelegenheit zu geben, sie in ihrer Gesamtheit wahrzunehmen.

Ein spannender Berührungspunkt ist der direkte Umgang zwischen den JP-Jugendlichen und den anderen WUKlerInnen. Immerhin gehören die JP-Kids nicht zu den Angepasstesten, schiefe Worte und andere Rüpelhaftigkeiten (Wolfgang: „also nicht das in der Kulturgesellschaft propagierte Soll-Verhalten“) führen immer wieder zu Reibereien. Und das Negative bleibt auch im WUK viel länger in Erinnerung ...

Andererseits kann gerade aus solchen „Berührungen“ Positives entstehen. So eskalierten früher oft Bosheiten, Pöbeleien und Konflikte zwischen Jugendlichen aus der SchülerInnenschule und dem Jugendprojekt, bis es (den Kids wie den BetreuerInnen) beider Institutionen gelang,

einen Prozess des Kennenlernens in Gang zu setzen. Es folgten Berufsorientierungsprojekte der Schule im Jugendprojekt, Kochkurse für die JP-Jugendlichen in der Schülerschule. Beispiele des Lernens mit und voneinander.

### Offenheit und Anerkennung

Die Anerkennung, die das WUK bei Kulturschaffenden, PolitikerInnen etc. – auch international – gerade deswegen genießt, weil hier die Verbindung von Kultur und Sozialem gelebt wird, geht meinen GesprächspartnerInnen im WUK selbst weitgehend ab. Die „drei Standbeine“ existieren wahrscheinlich mehr auf dem Papier (Leitbild) als in den Köpfen und Herzen.

Offenheit sei der Schlüssel zu Toleranz und befriedigendem Zusammenleben, meint Eugen, wie die WUK-Gruppen dürften sich auch die AMS-Projekte nicht als geschlossene Gesellschaft betrachten. Sonst komme es vor lauten Rückzugsgelächern und Abgrenzungen nicht dazu, dass sie Anerkennung für die eigenen Leistungen finden. „Ich kenne kaum jemand außerhalb des Jugendprojekts, da gibt es kaum einen Zugang. Ich fände es wichtig, dass es eine Möglichkeit für persönliche Kommunikation gibt.“, so illustriert Ingrid auch das Problem, dass das Haus mit seinen tausend „BewohnerInnen“ ziemlich unübersichtlich ist.

Mangelnde Anerkennung orten MitarbeiterInnen aus den AMS-Projekten auch durch Angriffe auf „die Angestellten“, zum Beispiel bei den letzten Generalversammlungen. „Da werden wir als Apparat bezeichnet“, sagt Wolfgang, „der den anderen das Geld wegfrisst. Das war schon ein Schock, das tut weh. Dabei machen wir hier täglich eine Knochenhacke.“ Und die SeniorInnen, so meint er, sollten einmal bedenken, dass diese Angestellten auch dazu beitragen, dass weniger alte Leute auf der Straße überfallen werden.

Auf der anderen Seite bemängelt Eugen die Tatsache, dass es unter den AMS-Projekten-MitarbeiterInnen kaum WUK-Mitglieder gibt. Ist das auch mangelnde Anerkennung und Wertschätzung? Für Eugen wäre das eigentlich unabdingbar, und er ist entschlossen, diesen traurigen Umstand nicht auf sich beruhen zu lassen.

Zur künftigen Entwicklung des WUK zu seinen AMS-Projekten erwähnt Wolfgang, dass er zunehmenden Leistungsdruck „aus dem Haus“ vernimmt: „Wir legen aber unser Herz in unser Projekt

und wollen seine Geschicke selbst beeinflussen“. Und es fällt ihm vor allem der Wunsch ein, es möge dem WUK ein „Grenzgang zwischen Strukturaufbau und Nichtbürokratisierung“ gelingen. Er sieht die Gefahr, dass es so, wie jetzt strukturiert werde, eher in Richtung Bürokratisierung gehen könnte – wenn noch nicht jetzt, dann vielleicht in ein paar Jahren.

### Gefahr der Bürokratisierung?

Was hinter diesem Wunsch steht – ausdrücklich als Wunsch „für das WUK“ formuliert – ist offensichtlich: Weitestgehende Unabhängigkeit von der „Zentrale“ führt zu effektiver Arbeit vor Ort. Freiräume sind nötig, Strukturierungen dürfen nicht zu Behinderungen in der Arbeit führen. Der Dialog darf nicht von Anordnungen, Gespräche dürfen nicht von Hierarchien abgelöst werden.

Mit solchen Wünschen scheinen mir die AMS-Projekte nicht alleine zu stehen. Auch „Mittelhaus-Dienststellen“ sprechen oft an prominenter Stelle von ihrer „Autonomie“, wenn sie ihre Arbeit beschreiben sollen.

Auf der anderen Seite steht der Wunsch der AMS-Koordination nach größtmöglicher Transparenz der Arbeit der Beratungsstellen. Nur so, meint Eugen, sei es möglich, wirklich „auszulassen“, vertrauensvoll die Menschen selbständig arbeiten zu lassen.

Mir fällt ein, dass die schon vor einem Jahr zur Diskussion gestellten Dienststellen-Beschreibungen (ich weiß nicht, was daraus geworden ist) mit der Ankündigung verbunden waren, dass diese dann innerhalb vorgegebener Ziele und Aufgaben eine relativ weitgehende Selbständigkeit – bei gleichzeitiger größter Transparenz – haben könnten. Aufgaben von Vorstand und Generalsekretariat seien künftig vor allem Koordination, Hilfestellungen und Kontrolle.

Anton vermittelt in diesem Dialog: „Ich wünsche mir, dass die Rahmenbedingungen erhalten bleiben, die wir brauchen, um die Jugendlichen optimal ausbilden und betreuen können. Und dabei sollte nicht zu viel Ideologie reinkommen. Es sollte keine Angst vor zu viel Demokratie oder vor zu viel Hierarchie geben. Es soll immer das Ziel der Dienststelle im Auge behalten werden, und das sind die Jugendlichen. Wir sollten mit Offenheit aufeinander zu und an die Sachen herangehen, und uns nicht verkrampfen, auch neue Lösungen zulassen.“

# Fälle der Woche

Michael Genner über Asyl in Not

Das „Jahr der Menschenrechte“ geht zu Ende. Und die Menschenrechte werden in Österreich gebrochen wie eh und je. An der Grenze finden Menschenjagden statt. Ungezählte verschwinden in Schubhaft oder werden ohne Verfahren an der Grenze zurückgeschoben. Zurück in die sogenannten „sicheren Drittländer“, die sie weiter schieben und weiter – bis ins Verfolgerland.

Im August fand auf unsere Initiative eine von 26 NPO's (aus den Bereichen Asyl, Migration, Arbeitslose, Frauen, Behinderte und Homosexuelle) veranstaltete Pressekonferenz statt. Wir planen regelmäßig „Fälle der Woche“ zu veröffentlichen und die Verantwortlichen beim Namen zu nennen.

Österreich ist das einzige westeuropäische Land, in dem das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) „Schutzbriefe“ ausstellen muss, weil unser Land sonst Schutz verweigert und es keine ordnungsgemäßen Verfahren gibt. Und Sektionschef Dr. Matzka fordert, die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) durch einen Gnadenakt der Regierungen („politische Angebote“) zu ersetzen. (Über welche Grenze würde Matzka die Kurden schieben, die in Italien stranden? Zu den Haien?) So lange wurde an der Konvention herumgedeutelt, bis nichts mehr von ihr übrig war. Was früher als

Fluchtgrund galt, ist heute „unbegründet“ oder gar „Asylbetrug“. Diese Beispiele zeigen, dass Österreich die GFK längst nicht mehr respektiert.

## Erfolg und neue Anstrengungen

Doch „Asyl in Not“ kämpft auch unter schwierigen Bedingungen weiter, 1997 erhielten 28 Erwachsene und 12 Kinder, 1998 bereits 14 Erwachsene und 3 Kinder durch unsere Betreuung Asyl (1997 waren es in ganz Österreich nur 639 Personen, alles inklusive).

Heuer war unser größter rechtlicher Erfolg, dass der Unabhängige Bundesasylsenat (UBAS) beim Verfassungsgerichtshof die Überprüfung des neuen Asylgesetzes beantragte – und dieser im Juni die nur zweitägige (!) Berufungsfrist gegen Ab-

schiebungen aufhob. Ein weiterer Erfolg war die Verhinderung der Übernahme des UBAS – der neuen zweiten Instanz im Asylverfahren und einer wichtigen Errungenschaft der Menschenrechtsbewegung – durch zwei Hauptverantwortliche der alten Zweitinstanz, der Fachabteilung des Innenministeriums.

AsylwerberInnen haben das Recht, auch illegal zu kommen, und niemand darf sie dafür bestrafen! Die von Minister Schlögl angekündigte Evaluierung des neuen Asyl- und Fremdenengesetzes ist nun, nach 10 Monaten, fällig. Wir mahnen dieses Versprechen heute ein und verlangen eine gründliche Reform.

Österreich muss wieder Asylland werden! Die Menschenrechte müssen in diesem Land wieder gelten!

*Asyl in Not ersucht euch um Berichte über Menschenrechtsverletzungen.*

*Außerdem suchen wir Jus-StudentInnen zum Verfassen von Schriftsätzen und HelferInnen für Büroarbeiten. Meldet euch bitte unter 408 42 10 (Fax 405 28 88. Spendenkonto: 698 074 408 bei der Bank Austria (20151)*

## Casablanca & Co

Filmsynchronisation als Politik. Referat mit Film- und Tonbeispielen von Rainer M. Köppl und Hannes Auinger. Am Mittwoch, dem **9. Dezember, um 19.30 Uhr** Kultur & Politik in den WUK-Museumsräumen. Eintritt frei.

Was verbindet Frank Sinatra mit Humphrey Bogart, was hat John Wayne mit Bruce Willis zu tun? Sie alle sind Stars von Spielfilmen, deren deutschsprachige Synchronfassungen aus politischen oder moralischen Gründen manipuliert wurden. Aus Filmklassikern wie „Casablanca“ und „Notorious“ verschwinden in den 50er Jahren die Nazis – und tauchen erst zwanzig Jahre später wieder auf. Re-Education oder kollektive Verdrängungsneurose?

John Waynes Kommunistenthasser-Film „Big Jim Mc Lain“ kommt in die deutschen und österreichischen Kinos unter dem programmatischen Titel „Marihuana“. In seiner Glanzrolle darf Frank Sinatra in John Frankenheimers

„Manchurian Candidate“ hintergründig die amerikanische Polit-Paranoia auf den Arm nehmen – in deutschen Kinos wird aber über Politik nicht gelacht. Entideologisierung oder clevere Marktpolitik, Zensur oder Feigheit? Alles nur eine Frage der Zeit? Ein Phänomen der Nachkriegsjahre?

Auch die politischen Umbrüche der 60er und 70er Jahre führten zu keinem neuen Bewusstsein: Bruce Willis kämpft in „Die Hard“ gegen deutsche Terroristen – aber nur in der Originalfassung. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen zeigt weiterhin gefälschte Klassiker. Angst vor dem Sauerkraut-Image oder mangelnde Herrschaftsintelligenz?

Wer profitiert und wer verliert? Und was haben die Originalfassungen zu all dem zu sagen?

Rainer M. Köppl ist Medienwissenschaftler und Assistent am Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Wien; Hannes Auinger ist Ton-techniker.

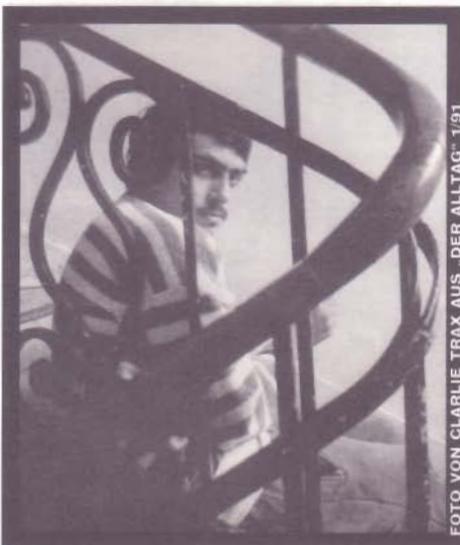


FOTO VON CHARLIE TRAX AUS „DER ALLTAG“ 1/91

Siebzehn und eineinhalb Millionen; die drittgrößte Stadt der Welt und die größte Stadt Österreichs – trotz dieser Gegensätze zwischen dem brasilianischen Sao Paulo und Wien hat sich hier wie dort eine Gruppe von Studierenden der Publizistikinstitute gefunden, sich gegenseitig besucht, beschnuppert, zusammen gearbeitet und gefeiert. Ein bisschen von ihrer Lebensfreude und Energie, dem Chaos und der Spontanität haben die Studierenden aus Sao Paulo während ihres Besuchs Mitte Oktober auch ins WUK gebracht.

Nachdem das Statt-Beisl die nachmittägliche Müdigkeit mit Kaffee verscheucht hatte (Vielen Dank!), führte Sabine Schebrak die Gruppe durch das Haus. Ebenfalls vielen Dank, denn das war keine leichte Aufgabe! Alles dauerte viel länger als geplant, die Studierenden waren sehr interessiert, packten auch gleich ihre Kameras aus und dokumentierten das WUK. In Kleingruppen schnitten sie während ihres Wien-Aufenthaltes immer wieder herein, um noch Interviews zu bekommen.

Irgendwann wird im brasilianischen Fernsehen ein Beitrag über das „WUKi“ (an vielen Wörtern, die mit Konsonanten enden, wird umgangssprachlich ein „i“ angehängt) zu sehen sein. Warum sich 26 junge Leute aus Sao Paulo in Begleitung eines Professors in Wien herumtrieben hat eine Vorgeschichte.

### Besuch

Es begann mit dem Besuch einer Gruppe von Studierenden des Publizistikinstitutes Wiens im Juni in Sao Paulo. Ich hatte das Glück – und dank vieler Nebenjobs auch die Finanzen – um teilnehmen zu können. 10 Tage lang hatten wir mit Studierenden der „PUCi“, einer der privaten Universitäten Sao Paulos, verschiedene Minderheiten-Gruppen besucht – Favela-BewohnerInnen, Gays and Lesbians, Indios, BewohnerInnen eines hochgeschichterten Ghettoviertels für Reiche („Alphaville“), Flüchtlinge aus dem Norden Brasiliens, AfrobrasilianerInnen – und über deren Lage kurze Video-Dokumentationen gedreht.

Der kurze Besuch war ungeheuer intensiv. Einmal waren unsere GastgeberInnen – wir waren bei StudentInnen und deren Familien untergebracht – dank des strikten Uni-Systems erst Anfang zwanzig, und so wurden wir natürlich in die üblichen Freizeitaktivitäten, wie Partys, Discos, Strandbesuche am Wochen-

# Sao Paulo zu Gast in Wien

## Subjektiver Erlebnisbericht von Margit Wolfsberger

ende etc. integriert. Andererseits ist Sao Paulo ein brodelndes Pflaster, das nie zur Ruhe kommt.

Einzig und allein die Eröffnung der Fußball-WM und das anschließende Spiel Brasilien gegen Schottland hatte die Straßen leergefegt – das ist kein Vorurteil! Wir filmten die Leute um den Fernseher geschart – in den Pubs, Supermärkten, Parks und Wohnungen – ebenso wie die in den Nationalfarben geschmückten Straßen. Gerade das Phänomen Fußballbeweg aber einige unserer brasilianischen StudienkollegInnen zu sehr kritischen Kommentaren. Denn die Regierung heizt die Fußballbegeisterung bewusst an, um von den existentiellen Alltagsorgen abzulenken. Und das frühere Militärregime hatte die massive Beflagung anlässlich der Fußballspiele forciert, um den Nationalismus zu schüren und KritikerInnen zum Verstummen zu bringen.

### und Gegenbesuch

Im Oktober war nun der Gegenbesuch angesagt, und bereits bei der Anreise zeigten sich die unterschiedlichen Mentalitäten. Während wir, von langer Hand organisiert, als Gruppe ankamen, trudelten die BrasilianerInnen an sechs verschiedenen Tagen ein. Und kaum angekommen nahmen sie die nächsten Züge und düsten in Richtung Italien, Salzburg, Deutschland und Graz.

Das zweite Wochenende verbrachte ein Großteil in Prag. Während der Woche wurde bei Tag gefilmt und bei Nacht gefeiert. Wann wir wohl schliefen? Die sehr unterschiedlichen Ausbildungswege bescherten uns Frust und Freude:

Die „Fakultät für Journalismus und Philosophie“ in Sao Paulo ist sehr praxisorientiert, die Studierenden werden zu JournalistInnen ausgebildet, bereits während des Studiums arbeiten alle bei Radios, Fernsehsendern oder in Zeitungsredaktionen. Wir österreichischen PublizistikstudentInnen werden hingegen eher auf die kritische Reflexion der Rolle der Kommunikation in der Gesellschaft getrimmt.

Uns war der Diskussionsprozess auch in der Zusammenarbeit wichtig, was den BrasilianerInnen aber in der organisierten Form eines täglichen Gruppentreffens überhaupt nicht gefiel. Sie entwickelten ihre Konzepte vielmehr während des Drehens. Dennoch gab es in Zusammenarbeit und Zusammenleben viele interessante Einsichten. So etwa bezüglich der gegenseitigen klischeehaften Vorstellungen von der Struktur unserer Städte.

Während wir uns Sao Paulo größtenteils als eine Ansammlung von Lehmhütten vorgestellt hatten, gibt es dort viele sehr moderne Komplexe. Umgekehrt waren die brasilianischen Gäste von der Architektur Wiens überrascht, sie hatten sich unter einer modernen Großstadt etwas anderes vorgestellt. Natürlich wurden zu diesem Thema Videodokumentationen angefertigt.

Der Besuch in Wien und im WUK war für sie wie für uns, die GastgeberInnen, ein tolles Erlebnis. Und als persönlichen Tipp kann ich Sao Paulo als Reiseziel nur empfehlen.

Sachertorte für BrasilianerInnen im Beisl



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

# Im Großen Saal

von Margit Wolfsberger und Rudi Bachmann

Jetzt, da alles gut gegangen ist, können wir es ja verraten: Wir hatten doch so unsere Zweifel, ob beim Umbau des Großen Saals alles gut gehen würde. Irgend jemand soll sogar eine Wette angeboten haben, dass die Kunsthalle Exnergasse noch während der Bauarbeiten „ebenerdig“ zu begehen sein werde. Aber das ist sicher nur ein Gerücht, ein boshafte noch dazu.

Aus dem Vorstands-Protokoll vom 16.10.: „Ein ganz großes Danke an alle, die am Umbau beteiligt waren und dieses tolle Eröffnungs-Event möglich gemacht haben.“

Von uns noch ein dickes Lob allen Beteiligten, die das nicht alltägliche Experiment wagten, so massiv in eine uralte Bausubstanz einzugreifen. Vor allem an Lore Kleindienst, die als zuständige Architektin wohl das größte persönliche Risiko übernommen hat.

So weit, so klar. Die Säulen sind wirklich weg.

## Eröffnung

Am Mittwoch, dem 14. Oktober, fanden sich etwa 70 Personen im Foyer ein, um eine Reihe von Reden zu hören, bevor der Vorhang zum „neuen“ Saal dann feierlich vom Duo Marboe-Lindner zurückgezogen wurde.

Mit einem Glaserl Sekt oder Saft in der Hand wurden unter anderem gesichtet: Bezirksvorsteher Johann Benke, die Gemeinderäte Ernst Woller und Heinz Vettermann, unsere langjährige Generalsekretärin Helga Smerhovsky, viele KünstlerInnen und alte FreundInnen des Hauses wie Helmut Ploebst und Christian Pronay. Und als VertreterInnen des WUK der neue Obmann Hans Lindner, die Generalsekretärin Barbara Bastirsch und der sichtlich stolze Leiter des Veranstaltungsbüros Vincent Abbrederis-Auer.

Aus der Eröffnungsrede von Stadtrat Dr. Peter Marboe wollen wir euch drei Passagen nicht vorenthalten:



Die Rede des Vincent Abbrederis-Auer



Stadtrat Marboe und B. Bastirsch

FOTOS VON MARGIT WOLFSBERGER

Marboe nahm auf den ersten Säulentrenner der Geschichte Bezug, einen gewissen Samson, der, als die Haare lang genug waren, den Tempel zum Einsturz brachte, wodurch viele tote Philister zurückblieben. Ein schlechtes Omen? Keineswegs, denn beruhigend fügte der Herr Stadtrat hinzu, Philister hätten im WUK bekanntlich nichts zu suchen.

Dann stellte Marboe in Frage, ob es sich bei den entfernten Säulen wirklich um „Säulen“ (denn solche müssen nach oben verjüngt sein), und nicht vielleicht doch um „Rundpfeiler“ handelt. War das Fest also gar ein falsches Fest, weil es „Rundpfeiler-Fest“ hätte heißen müssen? Schnell machte sich aus dem Publikum unsere Architektin Lore Kleindienst bemerkbar und versicherte, es seien tatsächlich Säulen und nichts als Säulen, und sie seien sehr wohl nach oben verjüngt. „Da sind wir ja gerettet“, jubelte darauf der Referent.

Zum Schluss vergaß Dr. Marboe natürlich nicht den allernaheliegendsten Säulen-Vergleich: Das WUK, so beendete er seine Rede, sei nach wie vor eine „tragende Säule der Kreativität“ in der Stadt.

## Tanz und Theater

Am Samstag, dem 17.10., fand das zweite Event des Festprogramms zur Wiedereröffnung des Großen Saals statt. Performance-KünstlerInnen aus dem Haus (Tanz-Theater-Bewegungs-Bereich) zeigten dabei gänzlich unterschiedliche, aber

immer faszinierende „tanz-theatrale Arbeiten“, wie das Programmheft so schön beschreibt. Die Intentionen der KünstlerInnen sind ebenfalls dort nachzulesen. Hier können nur Eindrücke beschrieben werden, die die Vorführungen auf das Publikum, im Speziellen auf die Mitarbeiterin des *Info-Intern*, machten.

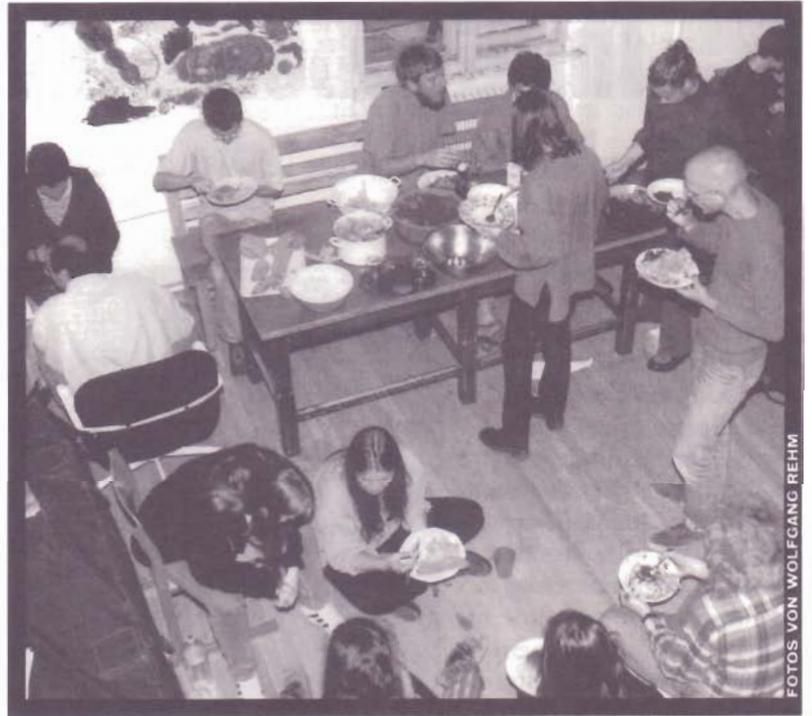
Der rasche Wechsel unterschiedlicher Darbietungen – zu unterschiedlichen Themen, mit unterschiedlichen DarstellerInnen – war äußerst reizvoll. Während am Anfang das Warten auf das Erscheinen von Dieter Rehberg und der wandernde Lichtkegel die ZuseherInnen zu kleinen Schattenspielen animierte, dann aber seine klare und bar jeglichen Zierates dargebotene Performance zum nachdenklichen Verstummen brachte, so löste die Performance von D.O.C.H., Perform und Sonnenschein-Production die Spannung und führte zu amüsiertem Lachen.

Nach einer kurzen Umbaupause zeigte Andrea Bold gemeinsam mit Amadeus Kronheim einen Ausschnitt aus ihrem Programm „Haare mähen“, der eine traurig-komische Stimmung zauberte. Zum Abschluss agierten Oliver Schrader und Martin Tomann – und zeigten in perfekt „eiskalter“ Manier und ebensolchem Outfit, wie jemand so richtig fertig gemacht wird.

Wir freuen uns auf noch viele ähnlich gelungene Veranstaltungen im neuen Großen Saal!

# Sastewooos?

**Sustainable Europe Tour in Wien  
und im WUK** von Ernst Schriefl



FOTOS VON WOLFGANG REHM

*Dieses Jahr fand bereits die 3. Sustainable Europe Tour (SET) statt. Unter anderem gastierte sie auch in Wien – und einen nicht unbeträchtlichen Teil davon im WUK.*

*Was sich hinter dem Kürzel „SET“ verbirgt und was während dieser drei Tage so alles passierte, darüber im Folgenden:*

**S**amstag, 4. Juli, abends im WUK. Relativ unbemerkt vom Rest-WUK herrscht in den Räumlichkeiten der Eisenstiege (Umweltbüro und Kindergruppen) eifrige Betriebsamkeit. Die letzten Vorbereitungen für die Ankunft der TeilnehmerInnen der Sustainable Europe Tour (im Folgenden als SETries bezeichnet) werden getroffen. Doch es kommt etwas anders als erwartet ...

Die Idee für die Sustainable Europe Tour (abgekürzt „SET“) entstand im April 1995 in Berlin während des „Greenhouse Gatherings“, eines internationalen Treffens von UmweltaktivistInnen, das die offizielle UN-Klimakonferenz kritisch und mit einer Menge von Aktivitäten begleitete. Das Ergebnis der offiziellen Konferenz war zwar enttäuschend, das „gute Klima“ während des Alternativtreffens war jedoch motivierend genug, ein Projekt in Angriff zu nehmen, dem bald das Kürzel „SET“ verliehen wurde. Zunächst

war SET als etwas abgespeckte, dafür mobile Version der alternativen Klimakonferenz, die verschiedene Städte in Europa bereisen sollte, geplant.

„Sustainable Development“ bzw. „Sustainability“ sind Begriffe, die in den letzten 10 Jahren, vor

allem seit der Konferenz von Rio über Umwelt und Entwicklung, eine große Bedeutung und einen großen Bekanntheitsgrad erreichten. Eine adäquate Erklärung der Begriffe würde den Umfang dieses Artikels sprengen. „Sustainable“ wird ins Deutsche meist mit „nachhaltig“ oder auch mit „zukunfts-fähig“ übersetzt, wörtlich übersetzt bedeutet es „dauerhaft“ oder „langfristig aufrechterhaltbar“.

## **Weniger Konsum ist nicht lustfeindlich**

Unter „sustainable development“ oder „nachhaltiger Entwicklung“ wird – vereinfacht gesagt – eine Entwicklung verstanden, die mit den natürlichen Ressourcen derart schonend und sparsam umgeht, dass die Ökosysteme der Erde erhalten bleiben (dass Leben auf der Erde für zukünftige Generationen noch lebenswert ist), unter Berücksichtigung von größerer sozialer Gerechtigkeit, insbesondere zwischen den reichen Industrieländern und den Entwicklungs-

ländern. Das heißt, das Wohlstandsgefälle zwischen diesen Ländergruppen (und zwischen „Reich“ und „Arm“ generell) soll ausgeglichen werden. De facto bedeutet das für BewohnerInnen reicher Industriestaaten teilweise drastische Verbrauchsreduktionen, die aber bei entsprechend effizienter Technologie und Lebensstil-Änderung nicht unbedingt mit Wohlstands- und Lebensqualitäts-Reduktion gleichzusetzen sind.

Ziel von SET war von Anfang an, möglichst attraktive Formen der Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden. Es soll nicht mit Hinweisen auf negative Entwicklungen und drohende Katastrophen Angst und Schrecken verbreitet werden, sondern mit bereits vorhandenen oder in Entwicklung begriffenen positiven Beispielen bzw. Lösungsmodellen für einen anderen Lebensstil Werbung gemacht werden. Einen nachhaltigen Lebensstil eben, der mit wesentlich weniger Verbrauch von materiellen Dingen auskommt und trotzdem unterm Strich nicht schlechter ist. Eine Kernaussage von SET war und ist, dass ein konsumärmerer Lebensstil nicht lustfeindlich sein muss.

Wichtiger Teil des SET-Konzepts ist auch, dass der Austausch mit lokal agierenden Gruppen gesucht wird, diese sollen in ihren laufenden Kampagnen unterstützt werden.

Neben Bratislava, Budapest, Ljubljana, Zagreb, Rijeika, Montlucon, Avig-



non und Freiburg stand dieses Jahr Wien als 3. Station vom 5.7. bis 7.7. auf dem Tourplan.

#### Endlich im WUK

Die Option, dass Wien eine Station von SET 98 sein könnte, bahnte sich bereits im Februar 98 an. VIRUS („die Gruppe im WUK mit umweltpolitischem Engagement“) war die Gastgeberin.

Ende April, Anfang Mai ging die Organisation des SET-Aufenthalts in Wien so richtig los, es gab eine Menge zu tun. Positiv anzumerken ist, dass sich mit der Zeit auch Leute anderer Gruppen bzw. Organisationen fanden, die bei der Organisation behilflich waren.

Wieder zurück zum 4. Juli. Gegen Abend erreichte uns die Nachricht, dass die SETies (14 an der Zahl, aus acht verschiedenen, meist europäischen Ländern) erst viel später eintreffen würden. Erst nach Mitternacht erreichten die zwei SET-Kleinbusse das WUK. Nicht dabei war der SET-Anhänger mit den Solarzellen und einigem anderem wichtigen Equipment, dieser hatte eine Reifenpanne, musste im Laufe des nächsten Tages geholt und die Reifen provisorisch „geflickt“ werden. Ein gemütliches Kennenlernen und die auch für diesen Abend vorgesehene erste organisatorische Besprechung, die möglicherweise den Ablauf der weiteren drei Tage etwas erleichtert hätte, konnten daher nicht stattfinden.

Das Programm war recht dicht gepackt. Am nächsten Tag (Sonntag) ging es deshalb in der Früh gleich voll los.

Das Wetter sah nicht besonders verheißungsvoll sondern nach Dauerregen aus. Das Gerücht, das Wetter werde nicht viel besser werden und am Dienstag (dem „Street-Day“) besonders schlecht sein, erfüllte mich mit etwas Besorgnis. Aber viel Zeit zum Sorgenwälzen blieb ohnehin nicht, das Frühstück wollte vorbereitet werden, denn die ersten TeilnehmerInnen und die SETies trudelten bereits nach und nach ein.

Alle Veranstaltungen des ersten Tages fanden übrigens in verschiedenen Räumen des WUK statt: Frühstück und ein Workshop im AKN-Raum, Mittag-, Abendessen und ein Workshop im Raum der Hortgruppe und zwei Workshops im Umweltbüro.

#### Workshops, Workshops

Nach einer ersten kurzen Vorstellungsrunde aller, die sich während des Frühstücks eingefunden hatten, ging es in medias res. Die ersten beiden Workshops, nämlich „Nachhaltigkeit“ und „Feministische Ökonomie“ waren für den Vormittag und frühen Nachmittag angesetzt. Nach dem selbstgekochten Mittagessen (vielen Dank für die Hauptköchin und ihre MitarbeiterInnen!), dessen Zutaten größtenteils aus der Region und aus Biolandbau stamm-

ten, ging es in die zweite Workshop-Runde.

Am Nachmittag gab es zwei Workshops, einen über „Globalisierung und Herrschaft der Konzerne“ und einen kreativ-aktionistischen Workshop. Inhaltlich ging es im erstgenannten vor allem um das M.A.I. (Multilaterales Abkommen über Investitionen) und um Strategien, wie gegen dieses und ähnliche Abkommen, die die Macht der Konzerne verfestigen sollen, aktiv vorgegangen werden kann. Im kreativ-aktionistischen Workshop wurde viel beraten und gebrainestormt, wie der aktionistische Input für die am nächsten Tag stattfindende Demonstration gegen die „Festung Europa“, die EU-Politik, aussehen könne. Daneben gab es zur Auflockerung schauspielerische Grundübungen und ein Video mit Aktionsmitschnitten aus verschiedenen Ländern zu sehen.

Am zweiten „SET-Tag“ (Montag) gab es gleich nach dem Frühstück im WUK einen Standortwechsel in den TÜWI (ein von Studierenden geführtes Lokal bei der Universität für Bodenkultur).

Die dritte Session bestand aus dem „Nahrung/Permakultur“- und dem „Tauschkreise/Geld“-Workshop. Zusätzlich lief noch der kreativ-aktionistische Workshop vom Vortag weiter, die Ergebnisse der Brainstorming-Session wurden konkret umgesetzt.

Im ersten, von zwei SET-Frauen moderierten, Teil des Nahrung/Permakultur-Workshops ging es darum herauszuarbeiten, was am herrschenden System der Nahrungsmittelproduktion und -verteilung nicht nachhaltig bzw. zukunftsfähig ist und warum das so ist. Der zweite Teil hatte die Vorstellung der Methode der Permakultur zum Inhalt, unter anderem auch durch einen längeren Videofilm.

Im „Tauschkreise/Geld“-Workshop ging es im ersten Teil rein um die Funktionsweise von Tauschkreisen, im zweiten wurde etwas weiter ausgeholt und auf die Auswüchse des herrschenden Geldsystems (Zinsspirale etc.) eingegangen.

#### Libertäre Galaxis statt Festung Europa

Am späteren Nachmittag (ab 17.30 Uhr) war dann Treffpunkt bei der U2-Station Babenbergerstraße, dem Ausgangspunkt für die Demonstration, die unter dem Motto „Libertäre Galaxis statt Festung Europa“ stand. Inhaltlich ging es dabei

einerseits um die Festung Europa, das heißt um die Asyl- und Einwanderungspolitik der EU, andererseits um die Infragestellung der EU-Institutionen bzw. der EU-Politik an sich, anlässlich der beginnenden EU-Präsidentschaft Österreichs. Die Teilnahme an dieser Demo wurde deshalb ausgewählt, weil sie sich zeitlich mit dem SET-Aufenthalt in Wien überschneidet und weil die Unterstützung eines ohnehin stattfindenden Ereignisses einerseits für den SET-Aufenthalt organisierten Aktion vorgezogen wurde.

Zum Auftakt der Demo wurde auf dem Platz an der Ecke Mariahilferstraße/Messepalast von den SETties (unter Mitwirkung einiger Nicht-SETties) ein beeindruckendes Schauspiel abgezogen, das ein Ergebnis des kreativen Workshops – und meiner Ansicht nach auch der beste Teil der Demo – war. Die EU-Maschinerie, die sich einzelne unbescholtene Bürger einverleibt und ihnen ihren Stempel aufdrückt, wurde simuliert.

Wieder zurückgekehrt in den TÜWI war ein Teil der bereits die Demo etwas früher verlassen habenden SETties mit dem Soundcheck für das diesen Abend angesetzte Konzert beschäftigt.

Als Vorguppe spielte die Politfolk-Gruppe „Saitensprung“ – von der auch ich ein Teil bin – Lieder mit aktionistischen bis satirischen deutschsprachigen Texten.

Dann legte die SET-Band los und brachte sehr tanzbare Musik in der Besetzung Afro-Percussion, Bass, Rhythmusgitarre, Saxophon, teilweise Flöte und mehrere Stimmen. Es dauerte nicht lang, bis sich die Tanzfläche im

TÜWI füllte, und das Konzert wollte und wollte ob der vielen Zugaben kein Ende nehmen.

Am dritten und letzten Tag ging es ab etwa 09.00 Uhr am Stock im Eisenplatz mit den Vorbereitungen für den sogenannten „Street-Day“ los.

### Street-Day

Das Wetter zeigte sich – ungeachtet des Wetterberichtgerüchtes zwei Tage zuvor – von seiner sonnigen Seite. Es dauerte einige Zeit, bis die Aufbauarbeiten beendet waren. Die mobile Ausstellung, bestehend aus drei Ständern mit jeweils drei beidseitig genutzten Schautafeln, wurde aufgestellt, die deutschsprachigen Ausstellungstexte aufgeklebt; ein Informationspavillon mit Info-Tisch und entsprechendem Info-Material errichtet, die Musikanlage aufgebaut.

Die Ausstellung beinhaltet verschiedene Themen der nachhaltigen Entwicklung. Neben einer allgemeinen Einführung in diese Thematik geht es vor allem um die Bereiche Klimaveränderung, Verkehr, Energie, Aktionismus, Nahrungsmittelproduktion, Gen- und Biotechnologie, Herrschaft der Konzerne.

Eine Schautafel war für das Thema der lokalen Gruppe vorgesehen – wir wählten dafür das von VIRUS schon seit geraumer Zeit bearbeitete Thema der 380-kV-Stromautobahnen. Um dieses Thema auch akustisch und visuell zu präsentieren, gaben einige Leute von Virus nach dem ersten Musikblock einen „Zug der Masten“ zum Besten. Dabei schlüpfte jede teilnehmende Person in das Modell eines Strommasts, gemeinsam wurde ein Text rezitiert, der – im

altgriechischem Versmaß des Hexameters gehalten – in persiflierender Form auf die wesentlichen Argumente gegen 380-kV-Leitungen Bezug nahm.

Besonders die Musik lud viele PassantInnen ein, auf dem Stock im Eisenplatz etwas länger zu verweilen. Die Stimmung war sehr gut, relaxt und friedlich. Zwischen den Musikblöcken gab es auch immer wieder Ansagen, auch mit der Einladung an die PassantInnen, sich die Ausstellung näher anzusehen. Einmal gab es eine geführte Tour durch die Ausstellung, bei der die Schautafeln näher erläutert wurden.

### Schöne Grüße nach Ljubljana

Irgendwann zwischen vier und fünf am Nachmittag zeichnete sich ein bevorstehendes Gewitter ab. Entsprechend schnell gingen die Abbauarbeiten vor sich, und es gelang, kurz vor dem einsetzenden Wolkenbruch, alles zu verstauen.

Aus dem für den Abend angesetzten Abschlussfest im TÜWI wurde – aufgrund der Erschöpfungserscheinungen, die das dichte Programm der letzten drei Tage mit sich gebracht hatte – ein gemütliches Beisammensitzen und Plaudern.

Tags darauf wieder Frühstück im WUK und eine kurze Evaluierungsrunde mit allen SETties sowie den lokalen OrganisatorInnen. Danach herrschte Aufbruchshektik – die SETties wollten den Fehler, zu spät anzukommen, nicht noch einmal machen.

Um etwa 14.00 Uhr war es dann soweit. Die zwei Kleinbusse – einer davon mit Anhänger – verließen das WUK in Richtung des nächsten Tourhalts – Ljubljana.

## Ende der Arbeit? Ende des Kapitalismus?

**G**egenstimmen 3: Vortrag und Diskussion mit Torsten Scholtz und Klaus Kindler (Infoladen 10). Am Dienstag, dem **24. November, um 19.30 Uhr**. Kultur & Politik in den WUK-Museumsräumen. Eintritt frei.

Durch die beschleunigte technologische Entwicklung kommt der kapitalistischen Gesellschaft angeblich zuneh-

mend die (bezahlte und gesicherte Lohn-) Arbeit abhanden. Wie linke Theorie die rasanten Veränderungen reflektiert und welche Szenarien sie entwirft, soll an den Arbeiten von Jeremy Rifkin und Antonio Negri gezeigt werden. Rifkin will den Ausbau eines nicht profitorientierten Sektors sozialer Bürger- und Dienstleistungsarbeit fördern; Antonio Negri sieht mit dem En-

de der Arbeit das Ende des Kapitalismus und des bürgerlichen Staates gekommen. Teile der technischen Intelligenz leben bereits in einer Art „Kommunismus“.

In der anschließenden Diskussion soll darüber gesprochen werden, welche Elemente dieser Ansätze theoretisch und praktisch produktiv gemacht werden können.

**M**ehr Akzeptanz nach innen erreichen: Ziel ist, mehr Akzeptanz innerhalb des WUK zu erreichen, durch das verstärkte Angebot von Kooperationen sowie durch Themenwahl und Form der Auseinandersetzung, die intensiver als bisher die Gruppen im Haus einbezieht. Eine Möglichkeit wäre die Koordination mit WUK-Gruppen zu bestimmten Themen, die darauf abzielt, Veranstaltungsevents nicht nur in den Museumsräumen zu belassen, sondern in das Haus zu integrieren.

**Profil gewinnen:** Ziel ist, durch eine klarere Strukturierung der Themen und der Form des Angebots dem Publikum Orientierung zu bieten. Die sorgfältige Auswahl guter ReferentInnen soll gleichzeitig hohe Qualität gewährleisten. Kultur & Politik kann als „think tank“ zur Weiterentwicklung des WUK beitragen, indem es Themen setzt, die – sofern die Diskussion nach innen transportiert wird – zu einer Auseinandersetzung über ein neues Selbstbild des WUK führen. Gelingt die Transformation nach innen, kann Kultur & Politik auch die Funktion, ein „Sprachrohr nach außen“ zu sein und die Interessen des WUK zu vermitteln, wahrnehmen.

#### Politische Positionierung

**Verbesserung der Kommunikationsmittel:** Die Veränderung der Kommunikationsmittel im Bereich Kultur & Politik kann nur im Einklang mit der optischen Linie des WUK erfolgen, wobei das Ziel eine Verstärkung der Information der Öffentlichkeit entlang der neuen Struktur ist. Die Ankündigungsflugblätter für die Einzelveranstaltungen müssen redesigned und regelmäßig an zielgruppenspezifischen Orten aufgelegt werden. Während der Veranstaltungen sollten MitarbeiterInnen des WUK klar erkennbar sein (z.B. durch badges).

**Veranstaltungen abseits vom Mainstream:** Sowohl im Bereich Kulturpolitik als auch in der Sozial- und Gesellschaftspolitik soll es weiterhin „sperrige“ und kritische Veranstaltungen geben, die in der aktuellen Diskussion noch nicht oder nicht mehr vorkommen. Damit wird auch den Zielen von Kultur & Politik (Politische Positionierung des WUK, Aufgreifen von sozialen, politischen und kulturellen Problembereichen, die zur Meinungsbildung und Politisierung beitragen) Rechnung getragen.

# Kultur & Politik

## Teil 2 - Maßnahmen von Eva Brantner

*In der letzten Ausgabe des Info-Intern wurde eine Problemanalyse zur Schiene „Kultur & Politik“ vorgenommen. Hier sollen nunmehr einige Maßnahmen vorgestellt werden, um die Kommunikationsziele besser zu vermitteln.*

Für die **Zielgruppe Publikum** sollten die Veranstaltungen von K&P Stimmen und Diskussion gegen die Unterdrückung von Kritischem ermöglichen.

#### Publikum

Eine zweite Funktion ist es, dem Publikum Unterstützung bei der Meinungsbildung in einer Situation ständiger Informationsüberflutung durch eine andere, gesellschaftskritische Sichtweise zu bieten.

Für die **Zielgruppe ReferentInnen:** jenen, die außerhalb der Institutionen stehen, Intellektuelle, die außerhalb einer Partei stehen, ReferentInnen ohne Infrastruktur hinter sich, JournalistInnen und ReferentInnen mit neuen Themen soll damit ein Veranstaltungsraum gegeben werden, in dem auch neue Formen der Auseinandersetzung im Sinne eines Ex-

perimentierfeldes ausprobiert werden können.

**Neues Publikum gewinnen, Stammublikum halten:** Voraussetzung für die Gewinnung neuen Publikums bzw. um ein Stammublikum zu halten, ist die Analyse der Publikumsgruppen und die Erhebung der Zufriedenheit. Sie bietet die Möglichkeit, ein zielgruppenadäquates Programm zu erstellen, das die Interessen und Erwartungen der gewünschten Zielgruppe abdecken soll.

Die genaue Abklärung, wer zur Zielgruppe von Kultur & Politik zählt und über welche Informationskanäle sie erreicht werden kann, trägt zur besseren Erreichbarkeit bei. Wichtig dabei ist, die Zielgruppe mit spezifischen Informationen zu versorgen, durch Versendung und Verteilung der Informationsmittel nach Interessenschwerpunkten.

## Sitz.Platz

Sitzen im 20. Jahrhundert. Doppelconference und Dias mit Anne-Katrin Rossberg und Christian Witt-Döring. Am Donnerstag, dem **26. November, um 19.30 Uhr.** Kultur & Politik in den WUK-Museumsräumen. Eintritt frei.

In einer Doppelconference wird dem Repräsentationscharakter von Sitzmöbeltypen anhand des im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder neu definierten Funktionsbegriffs nachgegangen. Außerdem wer-

den deren formale Entwicklung und deren geschlechtsspezifische Rollen besprochen.

Anne-Katrin Rossberg: Studium der Kunstgeschichte in Wien. Arbeit über geschlechtsspezifische Räume. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am MAK und Lektorin an der Universität Wien.

Christian Witt-Döring: Studium der Kunstgeschichte in Wien. Leiter der Möbelsammlung am MAK. Lektor an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien.



A la Balzac 1998: Fotosiebdruck auf Fliegengitter



FOTO VON FLORA ZIMMETER

FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

## Die Neugier der Tauben

Margit Wolfsberger über die Siebdruck-Künstlerin Flora Zimmerer

*Einen Monat lang werden die meisten Menschen, die das WUK betreten, zumindest einen flüchtigen Blick auf ein Kunstwerk von Flora Zimmerer werfen. Einer ihrer Siebdrucke wird nämlich als „Bild des Monats“ im Info-Büro ausgestellt. In einem Interview erzählte mir Flora von ihrer Arbeit, ihrer Beziehung zum WUK – und warum Tauben das zentrale Motiv ihrer neuesten Kunstwerke sind.*

Im äußersten linken Eck des WUK befindet sich im Keller die Siebdruckwerkstatt. Wie so manch andere behaupten auch die SiebdruckerInnen, von Anfang an im WUK mit dabei gewesen zu sein. Flora Zimmerer studierte zu dieser Zeit allerdings noch in Salzburg, und die Geschichte des Raumes stand nicht im Vordergrund unseres Gesprächs.

Anfang der neunziger Jahre übersiedelte Flora nach Abschluss ihres Studiums nach Wien und einige Zeit später entdeckte sie die Siebdruckwerkstätte im WUK als idealen Ort für ihre künstlerische Arbeit. Sie ist somit die „beständigste“ Nutzerin des Raumes. In ihrer Anfangszeit war Patricio Handl, der eine ziemlich bekannte Plakatserie gegen AusländerInnenfeindlichkeit dort herstellte, sehr aktiv. Heute ist neben Flora vor allem Andreas Reimann in der Siebdruckwerkstatt tätig.

Im letzten Halbjahr wirkte dort auch ein Kunststudent aus Dresden. Solche „Gastspiele“ kommen zwar immer wieder vor, und gelegentlich verwirklichen auch ehemalige NutzerInnen noch Projekte, aber insgesamt hat die Siebdruckwerkstatt nicht den Anspruch, eine offene Werkstatt sein zu wollen. Das ist aus technischen Gründen auch nur schwer möglich, meint Flora, da jeder KünstlerIn während des Druckvorgangs den gesamten Raum beansprucht.

Die geringe Anzahl an ständigen NutzerInnen ermöglicht eine flexible Koordination. Sie gibt auch Flora den Freiraum, den sie für ihre Arbeit benötigt und der im Gegensatz zur Arbeit in einer gemieteten Werkstatt steht, wo innerhalb kürzester Zeit der Druckvorgang durchgezogen werden muss. Im WUK besteht die Möglichkeit, die Dinge für eine Weile wegzulegen und nach einiger Zeit fertigzustellen. Andererseits ist durch die Nut-

zung des Raumes durch mehrere KünstlerInnen die Anschaffung von Geräten möglich, die auch besser ausgelastet sind.

### Freiheit, Kontinuität, Kommunikation:

Künstlerische Freiheit, organisatorische Flexibilität, kontinuierliche Arbeitsmöglichkeit und die Berücksichtigung des individuellen Zeitablaufes sind Vorteile, die Flora durch die Siebdruckwerkstatt im WUK für sich gegeben sieht. Nicht unwichtig ist für sie auch die Kommunikation mit den anderen Menschen im WUK. Sie besucht regelmäßig das Werkstätten-Bereichs-Plenum, um über die Geschehnisse im Haus informiert zu werden und um sich beteiligen zu können.

Die Ebene des Werkstättenbereichs ist Floras Hauptverbindung zum WUK. Bisher engagierte sie sich noch in keinem anderen Gremium. Auch ihre Werke zeigte sie nur im Rahmen der großen Ausstellung des Werkstätten-Bereichs im

WUK. Punktuell arbeitet sie immer wieder mit KünstlerInnen aus anderen Bereichen zusammen. Außerhalb des WUK und als Brotberuf unterrichtet Flora seit einem halben Jahr an der Akademie für angewandte Kunst Siebdruck. Zuvor war sie als Gymnasial-Lehrerin tätig.

Im Gegensatz zum akademischen Arbeitsumfeld besteht, so erzählt sie, in der Siebdruckwerkstatt im WUK die Möglichkeit, händisch Siebdruckwerke herzustellen, an der Uni wird nur mittels Maschinen gedruckt. Der händische Druck ermöglicht viel stärker das Experimentieren mit unterschiedlichen Materialien, wie etwa das Bedrucken von Styropor, Plexiglas, Bodenfliesen, Wäsche, Tischdecken, Geschenkpapier und Fliegengitter. Die Auswahl der Materialien erfolgt bei Flora durch Assoziation mit der gewählten Thematik ihrer Fotos. Sie verwendet für ihre Werke die Technik des Fotosiebdrucks.

#### Von der Idee zum Werk

Meist arbeitet Flora ungefähr ein Jahr an einem Projekt. Kontinuierlich wird Material in ihrer Umgebung gesammelt. Beim gelegentlichen Sichten des Materials schälen sich Themenbereiche heraus, die Flora weiterentwickelt und zu denen sie dann bewusst auf Materialsuche – das sind Fotos und Untergrundmaterialien – geht. Sobald sie Fotos mit den entsprechenden Motiven gefunden hat – sie verwendet nur eigenes Material – und auch die Trägermaterialien, auf denen gedruckt werden soll, feststehen, beginnt der eigentliche Arbeitsprozess in der Werkstatt.

Die Fotos werden gerastert und auf Transparentpapier, Folie oder Lichtfilm übertragen. Anschließend wird das Sieb mit lichtempfindlichem Material beschichtet und das Motiv mittels Belichtung auf das Sieb übertragen. Dabei wird die Schicht auf dem Sieb durch das Licht gehärtet, außer an den Stellen, wo das scharze Motiv dies verhindert. Durch Auswaschen kann dort die nichtbelichtete Schicht entfernt werden, und hier dringt dann beim Druckvorgang Farbe durch. Der Druckvorgang muss relativ rasch erfolgen, da sonst die Farbe trocknet und die Maschen des Siebs verstopft.

Wenn ein Siebdruck nicht zu Floras Zufriedenheit ausfällt, muss das ganze Sieb sofort ausgewaschen werden. Insgesamt stellt sie nur jeweils eine geringe Auflage von einem Motiv her, und diese auch meist in unterschiedlichen Farbvariationen. Durch die Vervielfältigungsmöglich-

keit verliert der Siebdruck, wie die gesamte Grafik, in den Augen vieler Menschen ein wenig von der künstlerischen Qualität, die ein vermeintliches Unikat – wie etwa ein gemaltes Bild – darstellt.

Mit der Technik des Fotosiebdrucks steht Flora zudem ein wenig zwischen zwei Kunstrichtungen: einerseits der Fotografie und andererseits der traditionellen Grafik. Wiewohl der Siebdruck seit Andy Warhol „salonfähig“ geworden ist, ist es schwierig, von dieser Kunstform in Österreich leben zu können.

#### Die Neugier der Tauben

Für Flora steht der künstlerische Ausdruck im Vordergrund, im besten Fall halten sich bei einer Ausstellung die Kosten mit den Einnahmen die Waage. Die Produktion für den Kunstmarkt ist kein vordergründiges Anliegen ihrer Arbeit. Vielmehr versucht sie, Beobachtungen in ihrem Umfeld künstlerisch und mit einem ironischen Unterton umzusetzen. „Ich bearbeite, was mich in meiner Umgebung interessiert oder frustriert.“ Und dies ist im Moment eine urbane Umgebung. Hier findet sie die Motive für ihre Arbeiten, wie etwa Autos, Weihnachtsmarkt, Architektur, Wäsche oder eben Tauben. Diese Tiere bilden das Hauptmotiv in ihrer neuesten Produktion, von der ein Werk im Informationsbüro ausgestellt ist.

Tauben sind für Flora ein ambivalentes Großstadtpphänomen – geliebt und gefüttert, verhasst und abgewehrt. Sie erobern ohne Rücksicht den Raum, setzen sich über jegliche Tauben-Abwehrmaßnah-

men hinweg und machen auch vor Kunstwerken nicht Halt.

Diese verschiedenen Aspekte versucht Flora in ihren Arbeiten umzusetzen. Im Fall des hier abgebildeten Werkes und seines Pendants im Info-Büro wurden die Vögel (Tauben und Raben) im Laufe der Arbeit „fast heroischer“ als die Denkmäler, auf denen sie sich niederlassen und die sie sich „erobern“.

#### Bild des Monats

Als einen Druckuntergrund hat Flora Styropor-Panels gewählt, die Holz imitieren und ein künstliches Element in der Großstadt darstellen. Das ganze Kunstwerk besitzt – wie viele ihrer Objekte – eine Zweischneidigkeit in der Ausdrucksweise. Die Ironie verstellt eine einfache, eindeutige Rezeption. Gleichzeitig gibt Flora aber dem Publikum sehr wohl Hinweise dazu, welcher Weg zum jeweiligen Kunstwerk geführt hat.

Wer sich auf dieses Spiel einlassen will, hat, wie bereits erwähnt, den ganzen November lang im Info-Büro die Möglichkeit dazu. Danach ist Flora, aber auch ihr Kollege aus der Siebdruckwerkstatt, Andreas Reimann, im Rahmen der jährlichen Ausstellung des Werkstätten-Bereiches zu sehen.

Für die Zukunft der Siebdruck-Werkstatt sieht Flora in nächster Zeit keine großen Veränderungen anstehen, denn angesichts des sehr ordentlichen Raumes kann der bereits lange geplante und demnächst zu verwirklichende Generalputz keine großen Veränderungen bringen. Trotzdem wünsche ich dazu die nötige Kraft und Ausdauer.

## Westsahara-Informationsdienst

Vielen Dank für die Information über unsere kleine Gruppe. Bis auf einen Druckfehler (*leider wissen wir nicht, welchen er meint, red*) war alles ok. Vergessen habe ich allerdings zu erwähnen, warum wir die Solidaritäts-Arbeit für ein 3. Welt-Land in Nordafrika machen:

Schon Blecha hatte damals als SPÖ-Politiker versprochen, den Sahauris ein Büro in Wien zur Verfügung zu stellen, sie warten heute noch darauf! Und nach der Ermordung von Olof Palme in Stockholm wurde auch die gemeinsame

politische Anerkennung der Republik Sahara-D.A.R.S. durch die SP-Bundesregierung „ad acta“ gelegt. Nur bei der Sozialistischen Internationale ist die „Frente Polisario“ als Beobachter anerkannt bzw. geduldet!

Hoffen wir, dass sich nach dem geplanten UNO-Referendum 1999 die Situation bessern wird und die Sahauris auch in Wien zumindest ein Informationsbüro eröffnen können. So lange müssen wir noch im WUK aushalten.

*Solidarische Grüße,  
Günter Nattkämper*

# Hurrikan George

und die Dominikanische Republik von Helga Neumayer

Am 22. September zog der Hurrikan George eine Spur dramatischer Verwüstung durch die Dominikanische Republik. Von offiziellen Stellen etwas zögerlich angekündigt und von der gelassenen Bevölkerung, die Jahr für Jahr eine Saison der Stürme und Regenfälle gewohnt und deshalb nicht immer aufs Schlimmste gefasst ist, konnte dieser Hurrikan seine volle Kraft der Zerstörung materialisieren.

Der Hurrikan traf an der Ostküste auf die Insel und bewegte sich der ganzen Südküste entlang auf die Hauptstadt Santo Domingo zu. Vorher und nachher gab es Stürme und schwere Regenfälle, der Orkan selbst hielt sich in der Hauptstadt – wo ich ihn miterlebte – an die vier Stunden, in denen durch die Gewalt des Sturmes der Lärm wie von hunderten Flugzeugmotoren gleichzeitig herrschte. Einzelne Geräusche von umfallenden Bäumen oder Gemäuern und Gebäuden waren nicht mehr auszumachen, alles vermischte sich in die einzige Lärmkulisse des alles bestimmenden Sturmes, der den Regen von allen Seiten – von unten nach oben und vertikal – in alle Ritzen und Fugen peitschte, wenig befestigte Materialien nahm er mit Leichtigkeit im Flug mit. Dem eigentlichen „ciclón“ folgten Sturzfluten, im Falle einer Schule in der Provinz von San Cristóbal, die als Notunterkunft diente, schwemmte ein plötzlich entstandener Fluss das ganze Gebäude mit und forderte Dutzende Todesopfer.

Weniger betroffen ist die Mittelschicht und der Tourismus, in beiden Fällen handelt es sich bei den bewohnten Gebäuden um feste Betonbauten, die dem Druck eines Hurrikans widerstehen, eventuelle Wasserschäden waren umgehend behoben. Bäume und Palmen waren zwar im Süden und im Landesinneren zum Großteil umgefallen, die tropischen Klimaverhältnisse lassen aber auf eine baldiges Ergrünen hoffen.



FOTO VON HELGA NEUMAYER

Eine hauptstädtische Mittelstandsresidenz nach der Katastrophe

Betroffen sind vor allem die armen Bevölkerungsschichten, deren Hab und Gut – einfache Holzhäuser oder Wellblechhütten – weggeblasen wurde und die seit den Verwüstungen in Notunterkünften unter prekären Verhältnissen hausen.

## Die Armen vor dem Nichts

Es gibt Epidemien, von denen immer die Kinder und Schwachen zuerst dahingerafft werden, es herrscht Trinkwasser-, Lebensmittel- und Medikamentenmangel. 70 % der Brücken des Landes sind durch die nachfolgenden Sturzfluten eingestürzt, und immer noch sind Teile des Landes von der Umwelt abgeschnitten.

In manchen Teilen der Insel ist die Landwirtschaft bis zu 90 % zerstört. In den Bateyes, den Dörfern der Zuckerplantagen, sind praktisch alle Hütten und Häuser dem Erdboden gleich. Hier hatten die Menschen nicht mal Schulen oder Kirchen als feste Zufluchtsstätten, dementsprechend hoch sind die unmittelbaren Todesopfer durch den Sturm und die Nachfolgeopfer – vor allem Kinder – durch Epidemien. Die MitarbeiterInnen von MUDHA, der dominiko-haitianischen Frauenbasisorganisation, sind verzweifelt, ihnen gehen Geld und Energie aus, sie sind seit der Katastrophe in den Bateyes des ganzen Landes unterwegs, um Lebensmittelhilfe und ärztliche Katastropheneinsatzhilfe zu leisten. Hinzu kommt, dass die Zuckerrohrfelder vollkommen verwüstet sind und die Landarbeiter keine

Arbeit erwarten können. Sie stehen vor dem Nichts.

## Helft bitte helfen!

Ähnlich ergeht es vielen Basisorganisationen. Sie haben sich sofort nach der Katastrophe zu einem Netz (RENASOL - Red Nacional de Solidaridad) zusammengeschlossen, um gemeinsam dem Drama beizukommen.

Deshalb organisiert die Österreichisch-Dominikanische Gesellschaft (ÖDG) gemeinsam mit Herrn Peter Stania (Internationales Institut für den Frieden) und der Mario-Castillo-Group eine Spendenaktion. In der Dominikanischen Republik stehen wir in direktem Kontakt mit VertreterInnen von RENASOL. Die von uns gesammelten Spenden kommen speziell dem Bereich der Frauenbasisorganisationen zugute. Vorang hat zur Zeit noch immer die Versorgung mit Trinkwasser, Grundnahrungsmitteln, Medizin und der Wiederaufbau der zerstörten Behausungen.

Im November planen die Gruppe „Dialog – Institut für Interkulturelle Beziehungen“ und die ÖDG gemeinsam einen Benefizflohmarkt für die Hurrikanoopfer im Initiativenraum des SIB.

Bitte unterstützt Katastropheneinsatz und Wiederaufbau mit großzügigen Spenden auf das PSK-Konto 92.062.386.

Informationen zu den unterstützten Projekten im „Dialog“ unter Telefon/Fax: 408 71 21 oder in der ÖDG, e-mail: austrodominic@hotmail.com.

# Aufstieg und Fall einer Kindergruppe

oder: Die Mühen der Ebene

von Claudia Gerhartl



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Es waren einmal vor vielen, vielen Jahren ein paar engagierte Mütter, denen zu Hause die Decke auf den Kopf fiel und die daher dringend Anschluss an ebenso geplagte Wesen suchten. Da ergab es sich, eigentlich durch ein Missverständnis, dass im WUK vormittags ein Raum für genau solche Menschen frei wurde. Da saßen sie nun, die Mütter mit ihren Kleinkindern, in einem leeren Raum, aber immerhin nicht mehr allein.

So vergingen die ersten Wochen. Die Mütter kamen am Anfang dreimal in der Woche ins WUK, saßen herum, tratschten. Und ihre Kinder begannen sich miteinander zu befreunden.

Eines Tages hatte eine der Mütter eine Idee. Sie fand es überflüssig, dass immer alle Mütter anwesend waren. Sie schlug also vor, dass es genügen würde, wenn abwechselnd immer nur zwei Mütter die Kleinen betreuen würde, während die anderen dann „frei“ hätten.

Wenig später kam frau auf die Idee, doch gemeinsam für die Kinder zu kochen, ein kleiner Elektrokoher wurde herbeigeschleppt und die ersten Diskussionen über gesunde Ernährung nahmen ihren Lauf.

## Von der Gruppe in den Bereich

Aus den drei Tagen pro Woche wurden fünf, und nach einem Jahr wurde der Gedanke, die Gruppe doch ganztätig zu führen, laut. Dabei gab es jedoch ein Problem, da die „Müttergruppe“ in einen bestehenden WUK-Verein integriert war, der die Nachmittage nicht freigeben wollte. Die Mütter versicherten sich, dass der Raum nachmittags immer leer stand und

wagten daher ihre ersten zaghaften Schritte in die WUK-Politik, nämlich ins Bereichsplenum.

Es wurde fleißig korrespondiert, argumentiert, gestritten. Das war zwar nervenaufreibend, verschaffte der Gruppe aber ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Kinder und Mütter kannten einander mittlerweile so gut, dass sie zusammen bleiben wollten, die Alternative, die Kinder einzeln in schon bestehenden Kindergruppen unterzubringen, kam daher nicht in Frage. Abgesehen davon war damals die Nachfrage in den Kindergruppen noch höher als das Angebot, was oft jahrelange Wartezeiten zur Folge hatte.

Als die Raumfrage nach etlichen Monaten zugunsten der Kinder und Mütter geklärt war, brach großer Jubel aus. Gleichzeitig tauchte die Frage auf, wie frau sich professionell organisieren könnte. Eigene Erfahrungen gab es ja keine, bloß die der anderen. Aus denen konnte frau zwar lernen, aber ein Profil musste selbständig erstellt werden.

## Noch keine Erfahrung

Was braucht also eine Kindergruppe, um eine zu sein? Zuerst einmal eine geeignete Betreuungsperson für die Kinder, denn die Mütter konnten – und wollten – den Ansprüchen der Kinder nicht mehr genügen. EineR, die/der nett ist zu den Kindern, die/der die Ansichten über Freiheit, Selbständigkeit und Gewaltlosigkeit teilt, die/der so etwas gerne und gegen Bezahlung macht.

Und wo bekommt frau so jemanden her? Ein Inserat im Falter war schnell aufgegeben, und bald schon tummelten sich

die AnwärterInnen im leeren Kindergruppenraum – und standen meist ratlos herum.

Bis dann endlich einer kam, der Farbstifte und Papier gleich selbst mitgebracht hatte und sofort begann, mit den Kindern etwas zu tun. Da wussten alle: Der wird's!

Aber plötzlich war frau „Arbeitgeberin“. Das hieß Verantwortung und Finanzamt und Gebietskrankenkasse und Lohnzettel und so weiter ...

Also wurde ein Verein gegründet – und gebühlich begossen. Die Kindergruppe bekam einen Namen und Statuten. Da erfuhren ein paar Frauen, dass es einen Kindergruppen-Dachverband gibt, der beraten würde und der auch Subventionen verteilte. Schnell war die Kindergruppe in diesem damals noch sehr jungen Dachverband organisiert.

Da plötzlich regelmäßig ein Gehalt ausbezahlt wurde, konnte die Gruppe ihren offenen Betrieb nicht länger aufrecht erhalten. Es gab Kinder, die kamen einmal und nie wieder. Dann gab es Kinder, die kamen ein paar Wochen und dann nie wieder. So konnte es nicht weitergehen. Ein ordentliches Organisationspapier musste her, von allen unterschrieben, und Kautionen mussten hinterlegt werden. Eine der Mütter setzte sich hin und verfasste eine „Kindergruppenordnung“, die dann sogar vom Dachverband als Richtlinie übernommen wurde.

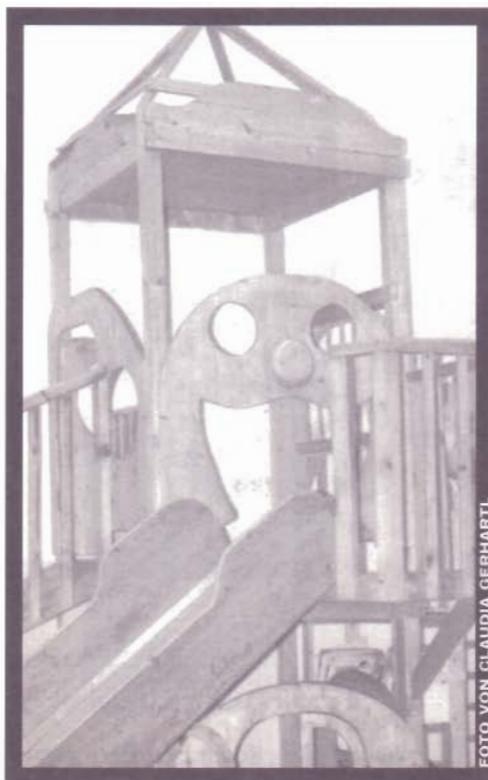
## Gemeinsam arbeiten verbindet

Der Raum war inzwischen mit mitgebrachten Schaukelpferden, Teddybären, Büchern und Matratzen spärlich möbliert worden, aber er war immer noch ziemlich kahl. Einige Mütter, Väter und der

Betreuer opferten daher ihre Weihnachtsferien – und einen Teil ihres Weihnachtsbudgets – und begannen zu bauen. Nach den Ferien gab es einen Kletterturm, eine Rutsche, eine Theaterpodest und eine Menge Regale. Durch diese Aktion entstanden neue Freundschaften, die Gruppe hatte etwas sehr Familiäres angenommen, die Kindergruppe war nicht nur für die Kinder zu einem zweiten Zuhause geworden.

Allmählich trat immer mehr Alltag ein, Regeln entwickelten sich, Organisatorisches wurde von allen gleichermaßen übernommen, allen war das Funktionieren „ihrer“ Kindergruppe sehr, sehr wichtig. Gekocht und geputzt wurde im Radl nach gemeinsam aufgestellten Richtlinien, bei Ausflügen gingen oft genauso viele Mütter wie Kinder mit, Elternabende waren keine lästigen Dienste, sondern gemütliche Zusammenkünfte, bei denen niemand auf die Uhr schaute. Egal, ob es um die Kinder ging oder um die Sauberkeit der Räume, niemals war es so, dass sich irgend jemand aus der Affäre zog. Schließlich hatten alle hart darum gekämpft, dass diese Kindergruppe überhaupt entstehen konnte.

Bald schon entwickelte sich eine professionelle Buchhaltung, und eine zweite



Betreuerin wurde eingestellt. Der Umgang mit Ämtern und die Auseinandersetzungen mit Magistraten waren keine spanischen Dörfer mehr.

Da viele der Mütter noch nicht berufstätig waren oder studierten, kamen sie

einmal wöchentlich einen Vormittag lang bei einem alten Spanienkämpfer im WUK zusammen, um über pädagogische Probleme zu diskutieren.

Das alles funktionierte so lange wunderbar, bis der erste Schwung der Kinder schulreif wurde und neue Eltern in die Kindergruppe aufgenommen wurden.

### Neue Eltern, neue Fragen

Plötzlich tauchten neue Fragen auf. Ob denn wirklich dreimal die Woche geputzt werden müsse, zum Beispiel. Die BetreuerInnen hatten auf einmal niemanden mehr, die/der sie ins Hallenbad oder in den Wienerwald begleiten wollte. Aus den freiwilligen Ausflugsdiensten wurde eine Pflicht, der oft nur widerwillig nachgekommen wurde. Die neuen Eltern verstanden die alten nicht. Sie brauchten die Kindergruppe, um arbeiten oder studieren zu können. Sie hatten keine Lust oder keine Zeit, ihre spärlich bemessenen freien Stunden in der Kindergruppe zu verbringen.

Die Kindergruppenordnung wurde erweitert, neue Regeln aufgestellt. Längst entschieden nicht mehr alle, welche organisatorischen Schritte gesetzt werden mussten. Die Kassaführung wurde zu einer einsamen und immer schwierigeren Angelegenheit. Fristen mussten eingehalten, Prüfungen vom Finanzamt und der Gebietskrankenkasse überstanden werden, die BetreuerInnen hatten sich inzwischen verstärkt im Dachverband für die Sicherung ihrer Gehälter eingesetzt, Kollektivverträge wurden ausgehandelt, das BetreuerInnengehalt an jenes der KindergärtnerInnen angeglichen.

Einige wenige übernahmen das Ruder und gewährleisteten damit den Fortbestand des Vereins und der Kindergruppe.

### Lästige Pflichten

Es funktionierte immer noch einigermaßen gut. Die Obleute waren sich ihrer Verantwortung bewusst, und neue Eltern konnten, da die Gruppe gut organisiert war, langsam in neue Aufgaben hineinwachsen. Die Verantwortungen wurden aufgeteilt. Jemand war zuständig für die Koch-, Betreuungs- und Putzliste, jemand anderer für die Kontakte zum WUK und die Vertretung im Bereich. Wieder jemand anderer fungierte als Kontaktperson für neue Eltern und begann jedes Jahr nach den Weihnachtsfe-

## Ich weiß, dass ich kühn bin

**K**onzert am Dienstag, dem 1. Dezember, um 19.30 Uhr. Kultur & Politik im Foyer. Eintritt 100,-/80,-.

Das international besetzte Vocal-Ensemble „Zorgina“ hat sich auf mehrstimmige frühe Vocal-Musik, insbesondere des Mittelalters, spezialisiert und gibt Einblick in ein äußerst reichhaltiges Repertoire aus der Zeit zwischen dem 12. und dem 16. Jahrhundert. In seinen faszinierenden Auftritten lässt das Ensemble besonders schöne und interessante Gesänge einer vergangenen Zeit wieder aufleben und begeistert mit Tönen, die jedes zeitliche Gewebe durchdringen.

Die drei Sängerinnen Rebecca Bain (Canada), Ruth Eiselsberg (Österreich) und Ellen Santaniello (USA)

haben in ihren Biografien auch ausgedehnte Erfahrungen in anderen Bereichen, wie Klassik, Jazz, Avantgarde, Volksmusik, Tanz und Theater sowie fundierte Ausbildungen, wie etwa ein Diplom in mittelalterlicher Musik an der berühmten Schola Cantorum in Basel, aufzuweisen.

Im Konzertprogramm „Ich weiß, dass ich kühn bin ...“ singt Zorgina weltliche und geistliche mehrstimmige Lieder von und über Frauen, deren Themen ein Bild sozialen und musikalischen Frauenlebens in der Geschichte zeichnen: Gesänge berühmter klösterlicher Sammlungen und Lieder über Liebe, Vergnügen und Philosophie aus dem Mittelalter, sowie leidenschaftliche frühe Madrigale.

rien mit der Bewerbung der Kindergruppe, um den Stand von 10 Kindern halten zu können. Denn die Zeiten waren schlechter geworden, nicht jedeR konnte und wollte sich eine Kindergruppe leisten, die monatlich mindestens 3.000.- verschlang, die unentgeltliche Elternarbeit natürlich nicht eingerechnet.

Was sich außerdem geändert hatte war, dass notwendige Aufgaben, dass jegliche Pflichten nun als lästig empfunden wurden. Manche nahmen gar nicht wahr, dass die Kindergruppe nicht von alleine lief, sondern dass da immer ein paar Engagierte für alle die Arbeit machten.

Um die Kassierin in ihrem schwierigen Job zu entlasten, brauchte sie keine anderen Dienste mehr zu verrichten. Um die anderen Eltern zu entlasten, kam nun einmal in der Woche eine Putzfrau.

### Zu schmutzig und zu chaotisch

Aber nicht nur das Engagement vieler Eltern hatte sich verändert, auch die Klientel der Kindergruppe war eine andere ge-

worden. Es kamen Eltern, die keinen Platz im evangelischen Privatkindergarten ergattern konnten oder die gleich ums Eck wohnten. Die Kindergruppe war vielen zu schmutzig, zu chaotisch, die Ansprüche stiegen. Ein Telefon und ein Geschirrspüler wurden angeschafft, ein Klo eingebaut – Gott sei Dank, nicht alles was neu ist, ist schlecht.

Die BetreuerInnen wurden kritisiert, weil sie angeblich zu wenig anboten, es wurden organisierte Spiele und Vorschulblätter eingefordert. Aber es funktionierte immer noch irgendwie.

### Am Ende die Scherben

Bis die Kindergruppe nur noch von den BetreuerInnen und zwei Leuten aufrecht erhalten wurde. Und als diese beiden die Kindergruppe verließen, weil auch ihre Kinder in die Schule kamen, war niemand mehr da, der wusste, wie man/frau eine Gruppe organisiert, einen Verein aufrecht erhält, Gehälter errechnet, Fristen einhält, Abfertigungen anspart, neue Kinder sucht und findet.

Das war schon fast das Ende. Aber noch nicht ganz. Neuen Eltern wurden noch rasch Funktionen angehängt, deren Tragweite sie sich gar nicht bewusst waren. Der neuen Kassierin war nicht klar, worauf sie sich eingelassen hatte. Der neuen Obfrau auch nicht. Sei ja alles nur formal, wurde ihnen gesagt. Und dann ver-tschüssten sich die Alten recht rasch, wahrscheinlich froh, ihren Kopf noch rechtzeitig aus der Schlinge gezogen zu haben.

Denn wenn sie sich auch nie um die Kindergruppe gekümmert hatten, alles den anderen, die nun nicht mehr da waren, überlassen hatten – so viel wussten sie doch: dass sie nämlich nicht mit „drin-hängen“ wollten, wenn die Gehälter und die Abfertigungen nicht mehr ausbezahlt werden konnten. Und so verließen die Ratten das sinkende Schiff.

Übrig blieb eine Betreuerin, die ein einziges Kind beaufsichtigt. Und übrig blieb eine verstörte Obfrau, die sich einen Privatkredit aufnehmen musste, um die Schulden der Gruppe abzudecken.

## WUK-Umfrage

Im November werden bei WUK-BesucherInnen und HausnutzerInnen die Telefone klingeln – am Apparat wird das Meinungsforschungsinstitut „Integral“ sein und höflich nachfragen, wie es um die Zufriedenheit mit dem Image und den Leistungen des Hauses steht.

Die Ergebnisse dieser vom Büro für Öffentlichkeitsarbeit initiierten Befragung werden noch vor Jahresende präsentiert und auszugswiese auch in diesem Medium nachzulesen sein.

28.9., WUK-Betriebsausflug



FOTO VON EUGEN BIERLING-WAGNER

## Werkstätten-Jahresausstellung

Die Vernissage der diesjährigen Jahresausstellung des WSB findet am Montag, 7. Dezember, um 18.00 Uhr, im Projektraum statt. Die Begrüßung wird durch Leslie DeMelo, der für die Organisation verantwortlich zeichnet, erfolgen, die Eröffnung durch WUK-Obmann Hans Lindner, der selbst Mitglied des Bereichs ist. Den musikalischen Teil wird „Vox quietus et tumultus“ bestreiten.

Bis Donnerstag, 22. Dezember, wird die Ausstellung im Projektraum zu sehen sein. Und zwar jeweils Montag bis Samstag von 16.00 bis 20.00 Uhr.

Die Werkstätten im WUK: Offene Holzwerkstätte, Textil-Werkstatt, Offene Keramik, Champion Union, Arauco, Buch und Papier, Siebdruck-Werkstatt, IXIXI, Sprosse, Frauentischlerei, Kreativ Produkts, Bildhauerei.

Die Mitglieder des WSB: Kyoko Adaniya-Baier, Elfriede Baumgartner, Gerhard Brandstötter, Cornelius Bur-

kert, Leslie DeMelo, Eva Eisenbacher, Eduardo Flores, Ferry Friesenbiller, Tony Greengrow, Robert Gundolf, Kurt Heinzlmaier, Natalia Kukelka, Hans Lindner, Hubert Lobnig, Boris Mamczak, Hella Mathes, Dana Nycz, Stefan Ortbauer, Andreas Reimann, Lisette Rosenthal, Thomas Reidinger, Jakob Scheid, Katja Schön, Karl Heinz Ströhle, Andrea Wickenhauser, Michaela Wiegele, Justine Wohl-muth, Barbara Würzl, Flora Zimmer-ter.

Eine Besonderheit dieser Ausstellung ist, dass viele TeilnehmerInnen Newcomer sind. Die meisten von ihnen wurden im letzten Jahr neu im WSB aufgenommen. Die KünstlerInnen, von denen viele schon in Wien und im Ausland bekannt sind, werden während der Ausstellungsdauer erreichbar sein und auch zu Besuchen in ihre Werkstätten einladen.

Die Werke aller beteiligten Künstlerinnen und Künstler bringen Freude ans Licht und kitzeln die Sinnen.

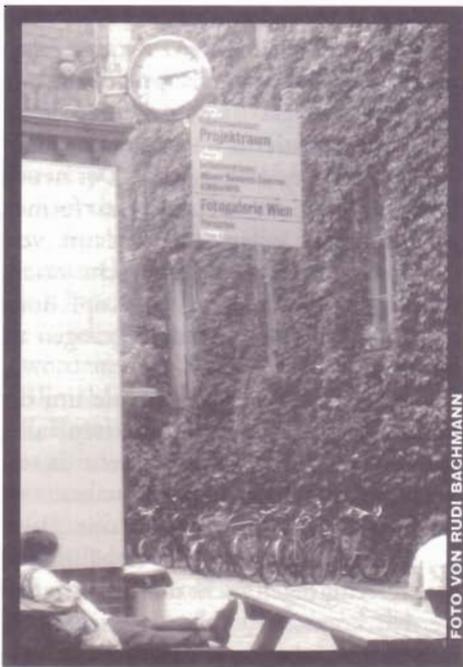


FOTO VON RUDI BACHMANN

Das neue Leitsystem im WUK

Von vielen Freiwilligen wurde das „besetzte“ WUK hergerichtet, bewohnbar gemacht. Schmutzigkeit störte damals nicht. Viele freute es, sich selbst gemütlich einzurichten, in Eigenregie zu gestalten. Wände und Türen bunt anzu streichen oder künstlerisch zugestalten, Fußböden zusanieren, Ankündigungen und Plakate überall aufzuhängen, Polstermöbel aufzustellen, zu bauen und zu renovieren und sich dabei die Materialien vom Schrottplatz oder Trödler zu besorgen.

Eingeschränkt von Behördenvorschriften und von sonst nichts. Auch die sogenannten öffentlichen Räume wie Stiegenhäuser, Hof und Eingangshalle wurden in Eigenregie gestaltet, ziemlich uneinheitlich und bunt und kreativ.

Oft wusste niemand von wem bzw. wer es beschlossen hatte. Alle waren froh, dass es weiterging – und wer unzufrieden war, konnte selbst Zeit und Energie und Phantasie und Malfarbe einsetzen und kreativ werden.

### Das WUK hat ein Demokratie-Problem

Das ist seit vielen Jahren anders. Öffentliche wie Gruppenräume, die Gestaltung des ganzen Hauses – alles ist heute praktisch ausschließlich in Händen von Dienststellen. Des Baubüros, Veranstaltungsbüros und der Pressestelle, die sich (Eigendefinition) für die Umsetzung des Corporate Design „zuständig“ fühlt.

Fassadengestaltungen, Beschilderungen, Vorverkaufskassa, Vitrinen, Schaukästen, Säulen-Ausbau, Hofpflasterung, Fahnen, das neue CD – alles war wohl-

# Spiel nicht mit den Schmutzdelkindern?

Hausherren und MieterInnen von Rudi Bachmann

begründet, einiges sicher bitter nötig. Doch mit den Entscheidungen darüber hatten die „im WUK Tätigen“ (Leitbild) nichts zu tun. Auch die Bereiche nicht, auch nicht das WUK-Forum. Und der Vorstand oft nur am Rande.

Am augenscheinlichsten sind die Änderungen in der Eingangshalle. Wo früher kein Fuzerl Wand frei war, alles vollgepickt mit Plakaten, finden sich heute nur noch helle Wände. Und glattes Metall mit Glas. Informationsstände, in die Flugblätter und Zeitschriften (wie das *Info-Intern*) in Reih und Glied abgelegt werden können. Übersichtlich, aber kalt.

Die WUK-lerInnen – soweit sie es überhaupt registrieren und nicht wie Gemeindebau-MieterInnen lethargisch reagieren – freuen sich darüber, dass sie in einem immer gestylteren und „schöneren“ Haus leben und arbeiten dürfen. Oder? Und die Bereiche – soweit sie sich überhaupt noch um allgemeine Fragen wie das Outfit des Hauses kümmern – schweigen beharrlich.

Mitbestimmung anstelle aufdringlicher Selbstverwirklichung von Hausherren und ArchitekturkünstlerInnen? Das verwirklichen andere längst. Sollte das nicht auch für ein „prozessorientiertes Organisationsexperiment“ (WUK-Leitbild) eine Selbstverständlichkeit sein?

Naturnahes Bauen anstelle architektonischer Hämmer? Wäre das nicht was für uns? Und dann, als letztes Beispiel, diese riesige „Pletschn“ im Hof beiderseits des Mittelhauses? Zwei Überkopf-Schilder im Flair von Krankenhaus oder Autobahn, die den Blick auf Wände und Weinranken nehmen? Noch dazu mit irreführenden Aufschriften und in gelbschwarz, wo wir seit Jahren angehalten werden, das weiß-schwarz-rote WUK-CD zu verwenden? (Wozu müssen sich eigentlich Beisl-Hofbar und Sandkiste dem Ziegel-Design des Hauses anpassen? Warum nicht auch dort grüner Beton oder gelber Kunststoff?)

Eine beliebte Erklärung für die Ausschaltung der WUK-Menschen ist, dass

sich dann alles „ungeheuer verzögern“ würde. Aber das ist eine Ausrede. Verzögerungen gibt es nur, wo die Demokratie in der Planung keinen Platz findet.

### Wir wollten doch was lernen?

Auf einer Hauskonferenz vor mehr als 2 Jahren – und bei vielen anderen Gelegenheiten – wurden WUK-Vorstände und Dienststellen heftig kritisiert, weil sie sich den WUK'schen „Lebensraum“ (Leitbild) zugeeignet und den „Freiraum“ (Leitbild) der Gestaltung des Hauses für sich alleine in Anspruch genommen hatten.

Zumindest diverse Vorstände versprochen auch schon Besserung. Vor wesentlichen Änderungen im Haus oder in der Öffentlichkeitsarbeit sollten alle WUK-lerInnen informiert und in den Entscheidungsprozess eingebunden werden. Etwa auf einer Hauskonferenz, wo sich alle mit den Entwürfen – und mit denen, die sie gemacht haben – auseinandersetzen können.

Und die Praxis? Für das neue „Leitsystem“ gab es eine öffentliche Ausschreibung. Und es gab eine Jury. Beides ist korrekt und lobenswert. Aber nur der halbe Schritt.

Wurden die Bereiche in die Jury eingeladen? Gab es eine Hauskonferenz? Wo waren Diskussion und Mitsprache der „im Haus Tätigen“? Wurde über das Ergebnis wenigstens ordentlich informiert (komme mir niemand mit den Kritzelkopien)? Wenigstens eine Präsentation im WUK-Forum? Wo war der „Prozess einer breiten Demokratisierung der Gesellschaft“ (Leitbild)? War gar Gefahr im Verzug?

Auf der einen Seite ständig undifferenzierte Angriffe auf die Angestellten. Auf der anderen deren Verselbständigung und Dialog-Verweigerung. Beides ist bedenklich für unsere Vereins- und Hausdemokratie. Werden wir je (wieder) einen Weg finden, dass die Dienststellen – in sicherer und angenehmer Atmosphäre – im Sinne der HausnutzerInnen arbeiten?

# wuk.at

## und andere EDV-News

von Gerhard Pinter

*Seit 13.10. betreibt die WUK-EDV eine eigene Domäne und einen eigenen Server im Internet. Für uns und alle, die uns im Internet besuchen wollen, gilt seitdem „www.wuk.at“. Am selben Tag wurde die neue und supafette Homepage in unseren Server inplantiert. Daneben läuft seither auch unser Mailserver.*

Erfreulicherweise funktionieren alle Komponenten seit dem ersten Einschalten noch immer prächtig. Für sämtliche Angestellte des Hauses wurden bereits e-mail-Adressen eingerichtet und aktiviert. Prinzipiell hat jedeR Angestellte einen persönlichen e-mail-Account nach dem Schema „vorname.zuname@wuk.at“. Weiters gibt es für diverse Funktionen Accounts nach dem Schema „jp.lernhilfe@wuk.at“ (siehe unten). Ausführliche Details werden in den nächsten Tagen via Informationsbüro und Pressestelle kolportiert.

Der Webserver bietet die homepage unter „www.wuk.at“, das Triebwerk unter „www.wuk.at/triebwerk“. Webespace für Happy und Auditorium unter „www.wuk.at/happy“ und „www.wuk.at/auditorium“ sind „under construction“.

Die laufenden Kosten für all diese Dienste liegen derzeit bei 420,- Postgebühren plus 3.020,- Providergebühren pro Monat für den gesamten Hausanschluss. Die Providergebühren beinhalten die gültigen Internet-IP-Nummern (Adressraum) und einen Datenverkehr von 500 MB in und 500 MB out. Dabei ist ein wirklicher Internet-Verkehr gemeint, der nicht den Datentransfer innerhalb des VBS (Vienna Backbone Systems) enthält.

### Möglichkeiten für die Gruppen

Die oben angeführten Dienste Webspace, Internet-Name in einer Subdomäne und Mail-Account können natürlich auch allen WUK-lerInnen zur Verfügung gestellt werden. Das heißt:



► Wir können bis zu 2.000 Mail-Accounts vergeben, mit Adressen wie „vorname.zuname@wuk.at“ oder „bereich@wuk.at“ etc. (und zwar sofort),

► wir können Raum für eine persönliche Homepage vergeben wie

„www.wuk.at/fahrradwerkstatt“ oder „www.wuk.at/gerhardp“ etc. (auch sofort),

► wir können Raum und Support bieten für Multimedia-Internet-Projekte (das bedarf einer Vorlaufzeit),

► wir könne (sofort) Viren-Securities anbieten (e-mail-Check auf Viren, Virenschutz im LAN).

Aktives Interesse an einem günstigen und schnellen Internet-Anschluss haben bislang der Musik-Bereich und der Werkstätten-Bereich sowie Intakt und die Schulen bei der WUK-EDV angemeldet.

Der Vorstand ist willens, die Internet-Dienste auch auf das gesamte Haus auszudehnen, und diskutiert gerade die Form der Zugangsmöglichkeiten für HausnutzerInnen, Hausgruppen und Mitglieder. Derzeit wird seitens des Vorstands ein Einstiegsbetrag und ein laufender monatlicher Betrag in Erwägung gezogen. Definitives wird beim WUK-Forum am 9.11. erwartet.

### Vorteile und Voraussetzungen

Der wesentliche Vorteil, den ein Internet-Zugang via WUK-EDV bietet, ist die Senkung der Telefonkosten auf Null. Ein weiterer Pluspunkt ist die sehr hohe Anbindungsgeschwindigkeit an den nächsten Internet-Knoten.

Voraussetzung No. 1, um den Internet-Account auch zu nützen, ist ein Kabelanschluss an unser internes Kabelsystem. Für daraus entstehende Kosten hat der Vorstand in diesem Jahr noch Geld im Budget. Wie das aufgeteilt werden soll wird gerade diskutiert.

Voraussetzung No. 2 ist ein internetfähiges Gerät (PC auf DOS Basis, PC auf Win95-, Win98- oder WinNT-Basis, WinCE, Apple, Unix oder Linux-Maschine, Newton, handy etc.). Wer so ein Gerät mit einer Netzwerk-Karte oder eine andere Anschlussmöglichkeit hat (Infrarot und Funk seien hier nur als Möglichkeiten aufgezählt), sollte sich bei uns melden, um den Anschluss zu konkretisieren: Telefon 401 21-59 oder gerhard.pinter@wuk.at.

### Die Funktions-Accounts

**WUK allgemein, Info-Büro**  
info@wuk.at

**Vorstand, Verwaltung**  
vorstand@wuk.at  
generalsekretariat@wuk.at  
personalverrechnung@wuk.at  
buchhaltung@wuk.at  
edv@wuk.at

webmaster@wuk.at  
betriebsrat@wuk.at

**Veranstaltungsbüro**  
va.sekretariat@wuk.at  
va.pr@wuk.at  
va.politik@wuk.at  
va.theater@wuk.at  
va.musik@wuk.at  
va.tanzsprache@wuk.at  
va.technik@wuk.at  
va.kinderkultur@wuk.at  
va.management@wuk.at  
va.kasse@wuk.at

**ÖPI, KHEX**  
pr@wuk.at  
webdesign@wuk.at  
triebwerk@wuk.at  
kunsthalle.exnergasse@wuk.at

**Info & Service**  
vereinssekretariat@wuk.at  
baubüro@wuk.at

**AMS, Jugendprojekt**  
ams.koordination@wuk.at  
jugendprojekt@wuk.at  
jp.psychologin@wuk.at  
jp.lernhilfe@wuk.at  
jp.maurermeister@wuk.at  
jp.malermeister@wuk.at  
jp.tischlermeister@wuk.at

**Monopoli, Schönbrunn**  
monopoli@wuk.at  
mon.lernhilfe@wuk.at  
mon.psychologin@wuk.at  
domino@wuk.at  
schoenbrunn@wuk.at  
shbr.lernhilfe@wuk.at  
shbr.malermeister@wuk.at

**Info-Intern**  
infointern@wuk.at

# Karin Simon

von Claudia Gerhartl



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

**K**arin arbeitet nun das vierte Jahr als Betreuerin in der Kindergruppe „Schmunzelmonster“. Kennengelernt hat sie das WUK und die Kindergruppe allerdings schon vor sechs Jahren, als sie im Rahmen ihrer Ausbildung zur Betreuerin das Praktikum bei den „Schmunzelmonstern“ absolvierte. Als sie hier zwei Jahre später eine Anstellung fand, erfüllte sich für sie ein Traum. „Ich wollte unbedingt hierher!“, erzählt sie über ihre Liebe auf den ersten Blick. „Ich habe richtig geweint, als mein Praktikum zu Ende war und ich nicht bleiben konnte.“

Warum sie gerade diese Kindergruppe so sehr ins Herz geschlossen hat, kann sie rational nicht erklären. „Es war einfach ein Gefühl.“, sagt sie.

Mit dem restlichen WUK hat Karin bis heute eher wenig zu tun. Sie geht zwar auf Konzerte und Feste – und ist besonders beim „Kulturdschungel“-Fest sehr engagiert –, aber sie glaubt, dass sie das WUK immer noch nicht zur Gänze kennt. Wichtig ist es ihr dennoch, dass die Kindergruppe gerade hier beheimatet ist. Sie schätzt am Haus die Offenheit gegenüber Andersdenkenden und Menschen, die sich sonst ihren Platz in der Gesellschaft nur schwer erkämpfen können. Sie bezeichnet das WUK als „Insel, wo versucht wird, die Menschen zu respektieren, egal wer oder wie sie sind.“

Auch nach sechs Jahren Arbeit mit Kindern strahlt sie noch, wenn sie nach ihrer

Berufswahl gefragt wird. „Es ist mein Traumberuf.“, ist sie überzeugt.

Ursprünglich wollte Karin Kindergärtnerin oder Säuglingsschwester werden, aber irgendwie wurde nichts daraus, und sie wurde Frisörin, was ihr auch viele Jahre lang Spaß gemacht hat. (Auch in der Kindergruppe wurde diese Fähigkeit immer hoch geschätzt. Wer hat schon die Möglichkeit, sein Kind in die Kindergruppe zu bringen und es mit einem neuen Haarschnitt wieder abzuholen? Und wer kann sich schon vor dem Nachhausegehen gleich selbst eine neue Frisur verpassen lassen?)

Aber irgendwann wurde es ihr zu viel. „Ich war bei einem Vorstadt-Frisör. Da kamen die Leute, um ihre Probleme loszuwerden, ich kam mir vor wie eine Therapeutin. Ich wollte nicht mehr.“ Eine Kundin erzählte Karin von der BetreuerInnen-Ausbildung, und sie erkämpfte sich den Zugang, denn vorerst wollte das Arbeitsamt nichts davon wissen.

Doch auch nachher war es nicht ganz leicht. „Es war ungeheuer schwierig, eine Arbeit zu finden, weil ich noch nie mit Kindern gearbeitet hatte.“, berichtet sie von ihren Anfangsschwierigkeiten. Aber dann fand sie eine Anstellung in einer Kindergruppe im 12. Bezirk, die sich leider auflöste – danach war sie im 14. Bezirk. Ihre Vorstellungen vom Umgang mit Kindern stießen dort jedoch auf wenig Gegenliebe. „Mein Kollege und ich versuchten, die Selbständigkeit der Kinder zu för-

dern, wir wollten ihnen nicht ständig etwas vorsetzen.“ erklärt Karin. Von den Eltern wurde ihnen das als Faulheit ausgelegt und beide wurden gekündigt.

Karin blieb längere Zeit arbeitslos, sie wollte eine Kindergruppe finden, die ihren Vorstellungen entsprach. Als sie das Inserat der Kindergruppe Schmunzelmonster im Falter fand, wusste sie, dass ihr Wunsch in Erfüllung gegangen war. Weil sie aber nicht sicher sein konnte, aufgenommen zu werden, stellte sie sich auch noch in anderen Kindergruppen vor – und hatte plötzlich drei Zusagen. Sie brauchte allerdings keine Sekunde um ihre Wahl zu treffen, und sie hat es nie bereut. Die Eltern übrigens auch nicht, wie ich als Betroffene weiß.

Die Wurzeln ihres Berufswunsches sind bei Karin schon in ihrer frühesten Kindheit zu finden. Erstens hatte sie kleine Kinder immer schon geliebt und zweitens wollte sie anderen Kindern ermöglichen, was sie selbst als Kind nicht gehabt hatte: Liebevolle Betreuung, während die Eltern in der Arbeit sind. Da ihre Mutter Alleinerzieherin war, musste Karin ab ihrem sechsten Lebensmonat von anderen Menschen betreut werden, zu Beginn in einer Krabbelstube, später im Kindergarten und im Hort.

Im Mittelpunkt von Karins Grundsätzen steht das Recht der Kinder auf Selbstbestimmung. „Es ist wichtig, dass ein Mensch die Chance erhält, sich selbst kennenzulernen.“, ist sie überzeugt.

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

## PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (INT) am letzten Montag/Monat, 20.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) am letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL) am letzten Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS) am 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB) am 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-Theater-Bewegungs-B. (TTTB) am 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB) am 1. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr

## KULTUR & POLITIK

Di, 24.11./19.30 Uhr, Museum: Gegenstimmen 3: **Ende der Arbeit? Ende des Kapitalismus?** Vortrag und Diskussion mit Torsten Scholtz und Klaus Kindler vom Infoladen 10, der aktuelle Entwicklungen linker Theorie und Praxis dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich macht. Siehe Seite 14

Do, 26.11./19.30 Uhr, Museum: **Sitz.Platz – Sitzen im 20. Jahrhundert.** Doppelconference und Dias mit Anne-Katrin Rossberg und Christian Witt-Dörning. Siehe Seite 15

## WUK KINDER-KULTUR

Mi, 11.11. bis Fr, 20.11., Museum: **Kaspar Hauser.** Ein Theatererlebnis von Haga Susa. Ein spannendes Spiel zwischen Objekten, Licht, Klang und einem Darsteller über die Entwicklung der Sinne und das Erwachen der Sprache. Eine Begleitausstellung lädt ein, selbst GeschichtsforscherIn oder KriminalinspektorIn im Fall Kaspar Hauser zu werden. Mo-Fr 09.00 und 11.00 Uhr, Sa 15.00 Uhr, So 11.00 Uhr  
So, 22.11./11.00 Uhr, Museum: **Lotta zieht um.** Episoden nach einer Erzählung von Astrid Lindgren. Filmmatinee.

## WUK-MUSIK

Fr, 6.11./22.00 Uhr, Gr.Saal: **Future Sound of Paris V**

Sa, 7.11. und Sa, 28.11./22.00 Uhr, Gr.Saal: **H.A.P.P.Y.**

So, 22.11./19.30 Uhr, Gr.Saal: **Wien Modern.** Finnisches Akkordeon

Fr, 27.11./22.00 Uhr, Gr.Saal: **Future Sound of Stockholm I**

## WUK-THEATER

Bis Sa, 7.11./20.00 Uhr, Museum: **Inuit Productions: It's all about lookin' go(o)d, It's all about gettin' a great fuck.** Ein (postmoderner) Totentanz in 6 Menschen

Do, 12.11. bis Sa, 21.11./20.00 Uhr, Gr.Saal: **Tanz-Hotel: Il Libro Mio.** Tanz nach Bildern und Texten des Malers Jacopo Carrucci

## KUNSTHALLE EXNERGASSE

Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00 Uhr  
Bis Sa, 14.11.: **Mara Mattuschka, Hanni Feigl:** Unmoralisches Sonderangebot. Malerei.

Mi, 25.11. bis Sa, 19.12.: **Kommunikation (Snow White).** Cur.: Judith Fischer. Zusätzliche Veranstaltungen während der Ausstellung

## FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-14.00 Uhr  
Bis So, 28.11.: **Lorna Bieber, Barbara Bosworth, Laura Salomon**

(USA). Drei Positionen junger amerikanischer Fotokunst. Drei Künstlerinnen, deren Annäherung an das Medium Fotografie nicht unterschiedlicher sein könnte. Dennoch, ihr gemeinsamer Nenner ist das Besondere im Alltäglichen, das Geheimnisvolle im Normalen

Bis So, 15.11. ist in **Brüssel** (B-1060 Bruxelles, 1, Avenue de la Jonction) die Ausstellung **5 Positionen öster-**

**reichischer Filmkunst** zu sehen. Heinz Cibulka, Valie Export, Walter Mirtl, Alfred Wetzelsdorfer, Josef Wais. Ein Gemeinschaftsprojekt mit der **Galerie Contretype.**

## PROJEKTRAUM

Mo, 9.11./19.30 Uhr bis Sa, 14.11.: **Egons Abschied.** Wolf D. Hoefert und Michael Ring bespielen das WUK zum letzten Mal als Gruppe "Egons Dramen". Tränen, Trennungen und Wiederkehr. Malerei, Grafik, Installationen. Ein großes Feld. Ab 10.11. täglich 15.00 - 19.00 Uhr.

Mi, 18.11./19.00 Uhr bis Fr, 20.11.: **Auf-Sehen.** Das feministische Kulturblatt "AUF - eine Frauenzeitschrift" feiert ihr 101. Jubiläum. Ein Querschnitt des visuellen Schaffens der letzten Jahre, Comics, Cartoons, subversive Lomofotos, Originale alter AUF-Hefte, eigens Kreiertes, Filme, Foto-Show, Hörinstallation. Ernst und Satire, Politisches und Privates, Sexualität und andere Probleme. Am 19.11. 10.00 - 21.00, am 20.11. ab 15.00 Uhr, Finissage 19.00 Uhr.  
22.11./19.00 Uhr bis So, 29.11.: **Zeger van Soest.** Werkschau 90 - 98. Der in Wien lebende niederländische Maler zeigt Collagen, Aktzeichnungen, kontrastreiche Mischtechniken und farbintensive Ölbilder. Ab 23.11. täglich 13.00 - 21.00 Uhr.

**Salmon Admiralty 1994**  
(Fotogalerie Wien)

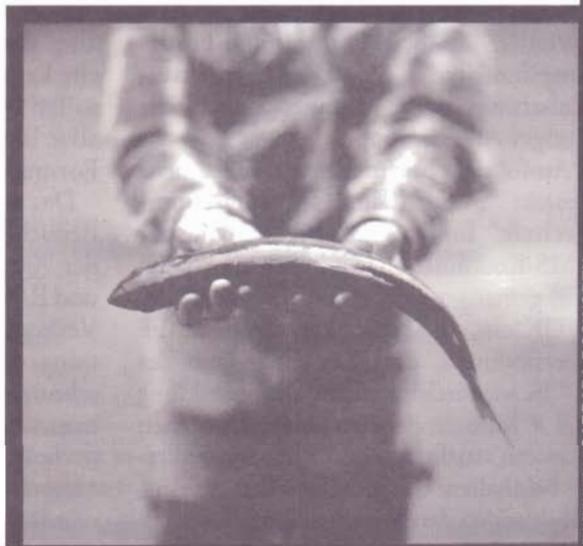


FOTO VON BARBARA BOSWORTH

# WUK-Forum am 5.10.

**Kurzbericht** von Rudi Bachmann

Von den **Bereichen** – die diesmal vollständig anwesend waren – berichteten:

Der KJB über eine drohende Gruppenauflösung aufgrund Kindermangels und AMS-Streichungen.

Der MUS über die Vorbereitungen für den 14.10. im Studio.

Der MAL über den (im *Info-Intern* im April 96 vorgestellten) „Panoramasteg“ auf dem Dach des Severin-Trakts, der gemeinsam mit anderen Vorschlägen beim Vorstand eingereicht werden soll.

MAL und Vorstand berichteten über ein Projekt von Alam Eldin, gemeinsam mit Kindern eine **sudanesishe Lehmhütte** zu bauen – und die Verhinderung dieses Vorhabens durch Angestellte. Das WUK-Forum appellierte daraufhin an die Dienststellen, bei kreativen Haus- und Hof-Gestaltungen jene Großzügigkeit walten zu lassen, die einem offenen Werkstätten- und Kulturhaus zukommt. (Siehe Beitrag auf Seite 5)

An das Veranstaltungsbüro wurde der Wunsch gerichtet, dass jeder Bereich für die Theatervorstellung am 14.10. zwei **Freikarten** bekommt. Eva Brantner stellte kurz die für Oktober und November vorgesehenen **politischen Veranstaltungen** vor.

Der Vorstand berichtete über die Unterschriftsmöglichkeiten beim **Volksbegehren** „Recht auf Arbeit“, die Probleme mit den **AMS-Streichungen** und Kostenübernahmen durch den WAFF (Wiener ArbeitnehmerInnen-Förderungsfonds), den Stand der **Betriebsvereinbarungs-**Verhandlungen und die **Budget-Arbeitsgruppe**.

Ausführlich besprochen wurde das neue Projekt **„Veranstaltungs-Organisations-Technik“** für Jugendliche, das von der AMS-Koordination (Eugen Bierling-Wagner) gemanagt werden soll. Träger soll das WUK sein, die Kosten werden vom WAFF übernommen, das Büro außerhalb des WUK angesiedelt werden. Die Ausbildung soll 8 Monate dauern, in verschiedenen Häusern stattfinden und Theorie wie Praxis beinhalten. Gleichzeitig sollen die auszubildenden Supportleistungen für junge KünstlerInnen erbringen.

Zum Kurzkonzept **„WUK-Sendungen auf Orange 94,0?“** (siehe letztes *Info-Intern*, Seite 7) stellten die AutorInnen klar, dass es sich dabei lediglich um eine Zusammenfassung der Ideen und Vorschläge des Treffens am 14.9. handelt. Jetzt sind die Bereiche und Gruppen aufgefordert, allgemeines und konkretes Interesse zu bekunden (vielleicht auch Mitarbeit anzubieten). Erst dann kann ein Konzept erstellt werden.

Zur Vorbereitung des **Fest im Kulturschungel 1999** wird sich eine Arbeitsgruppe bilden, die von Wolfgang Mühlberger (SIB) koordiniert wird. Aus jedem Bereich soll einer dran teilnehmen (und möglichst bald bei Wolfgang melden).

Am 26.11./19.00 Uhr findet im Großen Saal ein Fest anlässlich **„15 Jahre Jugendprojekt – 10 Jahre Monopoli“** statt. Es soll die Verbundenheit des Hauses besonders zum Jugendprojekt, das schon in den meisten Gruppenräumen gearbeitet hat, betont werden. Deshalb sind alle Bereiche eingeladen, spezielle Geburtstagsbeiträge zu liefern. (Siehe Seite 6)

Über die **künstlerische Gestaltung der Mittelseiten** im *Info-Intern* gab es eine kurze Diskussion, in der der MAL auf seine ursprünglichen Vorstellungen verwies, andererseits die durch Abwesenheit bedingten Schwierigkeiten bei der Konzepterstellung und die Gleichbehandlung aller Bereiche zur Sprache kamen. Bis zum 9.11. sollen Stellungnahmen aller Bereiche im WUK-Forum vorliegen.

Das seit langem bei den Bereichen liegende Papier der Arbeitsgruppe **Bauen und Renovieren** – und die Verbindung zur Hausordnung, die eigentlich auch schon in Angriff genommen werden sollte – wurde besprochen. Stellungnahmen der Bereiche wurden für 9.11. versprochen.

Die Punkte **Bereichsordnungen-Bereichsleitbilder** sowie **Rahmenrichtlinien der Dienststellen** wurden vertagt.

Über die Termine von **Generalversammlung und Hauskonferenz** sowie die damit zusammenhängenden Fristen wurde informiert. (Siehe Seite 4)

Zur Frage der **Vernetzung der Hausgruppen** – Verkabelung, e-mail-accounts und Internet durch WUK-EDV sowie Support bei den Homepages – gab es noch keinen Vorschlag, weil sich die Arbeitsgruppe (Vorstand, Media-Lab, WUK-EDV) erst treffen wird. In der Diskussion wurde der Vorschlag, zu jedem Bereich eine Leitung zu legen, abgelehnt, vielmehr sollen die (bekannt und noch zu eruiierenden) NutzerInnen aus dem Budget (50.000,- stehen zur Verfügung) verkabelt werden. Für Kostenbeteiligungen der UserInnen an den Leistungen des Vereins (Account, Support) wird die Arbeitsgruppe Vorschläge machen. (Siehe Seite 11)

Das zum Zeitpunkt des WUK-Forums erst im Entstehen begriffene **neue Leitsystem** war Gegenstand heftiger Diskussion. Einerseits wurde kritisiert, dass der Charakter des Hauses ohne Rücksicht auf die HausnutzerInnen und ohne deren Mitsprache immer mehr geändert würde. Andererseits wurden die Vorteile der Beschilderung erwähnt, vor allem für BesucherInnen sowie Räume und Gruppen mit „Parteienverkehr“.

(Anmerkung: Die Berichte über das WUK-Forum im *Info-Intern* ersetzen nicht das Lesen der Protokolle. Sie sollen nur einen kurzen Überblick geben und haben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. RB)



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

# WUK-ANLAUFSTELLEN

## VORSTAND

Hans Lindner (Obmann)  
Ulli Fuchs (Obfrau-Stellv.)  
Inge Holzapfel (Kassierin)  
Walter Berger (Kassier-Stellv.)  
Sintayehu Tsehay (Schriftf.)  
401 21-25, Fax 403 27 37  
vorstand@wuk.at

## DIENSTSTELLEN

### Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,  
Susanna Rade, Andreas Schmid  
401 21-20, Fax 403 27 37  
info@wuk.at (allgem. WUK-  
Account)

Mo-Fr 09.00-13.30 und  
14.30-22.00. Sa,So,Fei  
14.00-17.30 und 18.30-22.00

### Generalsekretariat

Barbara Bastirsch 401 21-27  
generalsekretariat@wuk.at  
Mo-Do 12.00-16.00

### Buchhaltung

Karl Grünböck, Sonja Ulbl  
401 21-21, Fax 408 42 51

### Lohnverrechnung/Kassa

Klara Mündl-Kiss 401 21-29  
Mo-Fr 09.00-12.30

### EDV-Betreuung

Gerhard Pinter 401 21-59  
edv@wuk.at  
Mo-Mi 09.00-13.00

### Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Silvia Fäßler  
401 21-41, 42, Fax 408 08 02  
kunsthalle.exnergasse@wuk.at  
Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00

### ÖPI Presse/International

Sabine Schebrak, Sandra Dietrich,  
Martina Dietrich  
401 21-35, -36, -34, Fax 408 42 51  
pr@wuk.at  
Mo-Fr 11.00-17.00

### Politische Veranstaltungen

Eva Brantner 401 21-55  
va.politik@wuk.at

### Veranstaltungsbüro

Vincent Abbrederi 401 21-32,  
Sekretariat -31, Fax 405 49 44  
Mo-Fr 09.00-17.00.  
pr -44, Technik -33, Musik -53,  
Theater -50, Kinderkultur -49,  
va.sekretariat@wuk.at

### WUK-Kasse

401 21-70. Mo-Fr 14.00-18.00  
va.kasse@wuk.at

### Vereinssekretariat und Info & Service

Heike Keusch, Wolfgang  
Mühlberger  
401 21-30, Fax 408 42 51  
Mo-Do 11.00-16.00  
vereinssekretariat@wuk.at  
**WUK-Büro/Bau**  
Peter Zitko 401 21-23  
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00  
Do 10.00-15.00  
**WUK-Büro/Schlüssel**  
Susanna Rade 401 21-24  
Di 11.00-14.00

## OFFENE RÄUME

### Fahrrad-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik  
401 21-60  
Mo,Di,Mi 15.00-19.00

### Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78  
Di-Fr 14.00-19.00  
Sa 10.00-14.00

### Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenberg  
320 86 93, 545 59 29  
Di 18.00-19.00

### Initiativräume

Michael Krammer 409 64 67  
Mo 18.00-18.30

### Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter  
401 21-62, 799 08 82

### Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53  
**Offener Projektraum**  
Ines Nikolavcic 408 89 79  
Do 10.00-12.00

### Start-Beisl

Evelyne Dittrich 408 72 24  
Fax 402 69 20  
Mo-Fr 11.00-02.00  
Sa,So,Fei 14.00-02.00

## BEREICHE

### Interkultureller Bereich

Kurosh Hamedan  
212 35 20, 408 75 30  
Natasza Soltoni 0664/171 01 91

### Kinder- und Jugend-Bereich.

Johanna Wagner 470 33 40  
Ursula Wagner 405 86 97

### Malerei-Bereich

Andreas Dworak 505 61 11  
Tommi Schneider 544 86 52

### Musik-Bereich

Gerald Raunig 315 41 78  
Uwe Rostock 214 01 78

### Sozial- und Initiativen-Bereich

Wolfgang Mühlberger  
T/Fax 804 36 17, 408 71 21  
Wolfgang Rehm 479 24 80  
**Tanz-Theater-Bewegung-Bereich**  
Theaterbüro: 403 10 48  
Johannes Benker 893 20 49  
Sabine Sonnenschein 535 60 13  
**Werkstätten-Bereich**  
Cornelius Burkert 548 18 42  
Justine Wohlmuth 715 35 23

## GRUPPEN

### AKN AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

### Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

### Arbeitsloseninitiative (ALI)

Einzel- und Gruppenberatung  
Dominikus Stückler  
478 23 01, Mo 19.00

### Asyl in Not (Unterstützungskom. f. polit. verfolgte AusländerInnen)

408 42 10, Fax 405 28 88  
Mo,Fr 09.00-13.00  
Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

### Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27, 403 61 81  
Mo-Do 10.00-14.00

### Dialog - Institut für interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

### Gamma Messstelle

408 22 89  
IGLA (Lateinamerika-Info)  
403 47 55

### Iran. Studentenverband (ISV)

403 36 93  
KG Gemeinsam Spielen

407 13 10

### KG Kinderinsel

402 88 08

### KG Schmunzelmonster

407 68 88

### Kohak (Kurden)

402 59 30

### Kurdisches Zentrum

408 73 75

### Media Lab

407 31 82

jeden 2.Di/Mt ab 19.00

### Psychopannenhilfe (PPH)

Harry Spiegel 402 78 38

Di,Fr 17.30-22.00

### SchülerInnen-schule

(Gesamtschule)  
408 20 39, Mo-Fr 09.00-17.00

### Schulkollektiv Wien

(Volksschule) Mo-Fr 07.30-17.00  
409 46 46 (beide: 408 50 00)

### Talash (Iran. Frauen)

408 75 30  
Türkische Studenten/Jugendliche  
403 35 09

### Umweltbüro - Virus

402 69 55  
Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

### VKP - Verein Kulturprojekte

408 54 37  
Video Alternativ  
402 49 70, Heinz Granzer 504 75 90  
VUIF (Iranische Flüchtlinge)

Kurosh Hamedan 408 75 30

### Wr.SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela  
408 56 92. Mo-Fr 09.00-12.00

## SOZIALPROJEKTE

### AMS-Projekte-Koordination

Eugen Bierling-Wagner  
401 21-43

ams.koordination@wuk.at

### WUK-Jugendprojekt

401 21-43, Fax 407 32 38

jugendprojekt@wuk.at

### WUK-Domino

1070 Neubaugasse 44/1/3  
523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

### WUK-Monopoli

1120 Gierstergasse 8  
812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

### WUK-Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekertrakt 17  
T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

## MEDIEN

### Triebwerk

Reinhard Puntigam  
401 21-28, Fax 408 42 51

triebwerk@wuk.at

### WUK-Info-Intern

401 21-58  
Rudi Bachmann T/Fax 408 73 99  
infointern@wuk.at

### WUK im Internet

http://www.wuk.at

## NICHT IM WUK UND

## DOCH IM HAUS

### Frauzentrum-Info

408 50 57

### Con Act:

T./F. 408 68 96

### Frauzentrum-Beisl

402 87 54

### Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

### Peregrina - Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, 408 33 52

### Virginia Woolf

Mädchenschule

403 98 10

# TOPICS

**Personalia.** Markus Henschl wurde als Veranstaltungs-Techniker angestellt.

Johannes Nendwich arbeitet nicht mehr als Aushilfe im Informationsbüro.

Im Schönbrunn-Projekt wurde Ljutta Kern-Kügler, die bisher als Lehrerin nur geringfügig beschäftigt war, voll angestellt.

**Kinder.** Beide Alternativschulen im WUK suchen jetzt schon Kinder. Und zwar sowohl zum sofortigen Einstieg, als auch für das nächste Schuljahr. Das Schulkollektiv (Volksschule) nimmt Kinder ab 5 Jahren (Vorschule), die SchülerInnenschule (Gesamtschule) Kinder ab 10 Jahren.

Da die selbstverwalteten Schulen ein hohes Engagement der Eltern erfordern – und einen längeren Prozess des Kennenlernens für die Kleinen wie die Großen – ist eine frühzeitige Anmeldung mit anschließendem Schnuppern für alle Beteiligten sinnvoll.

InteressentInnen rufen bitte Claudia Gerhartl (abends) unter 403 82 83 an.

**Radioseiten.** Beim WUK-Forum am 5.10. wurde nicht nur über die künstlerisch gestalteten Mittelseiten im *Info-Intern*, sondern auch über „Radio Orange 94.0“ diskutiert. Ein Delegierter fragte an, ob es möglich sei, im freien Radio auch über KünstlerInnen und ihre Werke zu berichten. Worauf ein anderer Delegierter prompt bemerkte: „Gute Idee, machen wir künstlerisch gestaltete Mittelseiten bei Radio Orange“.

P.S. zur Anfrage: Natürlich ist es möglich.

**Volksbegehren.** Etwa 50 Personen haben am 14.10. das vom WUK unterstützte Volksbegehren „Recht auf Arbeit“ bei der Notarin unterschrieben. Ungefähr ein Drittel derer, die zur Eröffnung gekommen waren. Die Volksbegehren-Initiatoren zeigten sich begeistert, bei ähnlichen Events ist der Rücklauf meist nur um die 10 Prozent. Ein schönes Danke den politisch engagierten WUK-lerInnen und BesucherInnen des WUK.

**Email.** Groß angekündigt wurden sie im letzten *Info-Intern*, die neuen e-mail-Adressen der Dienststellen, jene mit dem

„@wuk.at“ hintendran. Das schien auch weiters kein Problem, denn schließlich sollten sie Ende Speptember, also noch vor Erscheinen des *Info-Intern* installiert werden.

Mit den technischen Ursachen für das nicht rechtzeitige Funktionieren wollen wir euch hier nicht fadisieren. Wer die neuen Adressen verwenden wollte war hoffentlich so kreativ, es nach der „undeliverable“- und „unknown“-Meldung unter der alten Adresse zu versuchen.

Ist das nicht menschlich, dass die Technik manchmal so unzuverlässig ist?

**Zweitbuch.** Der Trend zum Zweitbuch ist nicht mehr aufzuhalten. Modernes Antiquariat mit den Themenschwerpunkten Geschichte, Ökologie, Politik, Psychologie und Völkerkunde. Weiters Kinderbücher und englische bzw. französische Taschenbücher. Für WUK-lerInnen gibt es das dritte Buch gratis dazu.

Bücherwühlkiste, 1080 Wien, Albertgasse 7 (Ecke Pfeilgasse). Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag von 15.00 bis 18.30 Uhr. Auskunft: Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen, c/o Wolfgang Mühlberger, Telefon/Fax 408 71 21.

**Spanien.** Noch bis Freitag, dem 20.11., ist in der Österreichischen Nationalbibliothek (Neue Hofburg, Heldenplatz, Eingang Völkerkundemuseum, Lift, 2. Stock) die Ausstellung „Schieß gut, aber freu dich nicht! – Österreicherinnen und Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg 1936 - 1939“ zu sehen.

Fotografien und Interviews von Felicitas Kruse.

Die Ausstellung geht auf eine Initiative unseres alten Spanienkämpfers und Psychopannenhelfers Harry Spiegel zurück, von dem auch der beziehungsvolle Titel stammt.

**Frisur.** Die Betreuerin der Kindergruppe „Schmunzelmonster“, Karin Simon, ist in ihrem „Zweitberuf“ Frisörin. Als solche steht sie nicht nur „ihren“ Kindern und den Müttern\*und Vätern ihrer Gruppe, sondern auch interessierten WUK-Menschen zur Verfügung.

Gegen Voranmeldung. Und zwar unter 407 68 88 in der Kindergruppe.

**Sicherheit.** Ein hinterhältiger Trickdieb hat am 19.10. die Hilfsbereitschaft einer Informationsbüro-Mitarbeiterin ausgenutzt und Handtasche – samt Geld, Ausweisen etc. – gestohlen. Dies ist nur der letzte von vielen Fällen, von denen unser Haus betroffen ist, auch das Mittelhaus und die Gruppenräume sind leider sehr „anfällig“ für solche „Aktivitäten“.

Unser Dilemma: Wir sind ein großes Haus mit maximaler Öffnung gegenüber „Fremden“ (BesucherInnen, Klientel), denen wir auch offen begegnen wollen. Und dann ist doch wieder einmal eineR dabei, die/der die Offenheit schamlos ausnützt.

Besonders in jenen Räumen, die von außen leicht zugänglich sind, solltet ihr daher bitte eure Handtaschen, Geldbörsen und anderes Wertvolle, auch wenn's noch so lästig ist, immer einsperren. Diebe sind oft raffinierter als wir glauben.

**Erscheinungs-Ort.** Wien.

WUK-INFO Nr. 775 — DVR: 0584941

Zulassungsnummer 47506W80U

P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien